De 4595

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

de 4595 8°

Die Mehri-Sprache in Südarabien

von Dr. Alfred Jahn

und

Die Mehri- und Soqotri-Sprache

von Dav. Heinr. Müller

kritisch beleuchtet

von

Dr. Carlo Graf Landberg.

Heft I

Die arabischen Texte.

Leipzig 1902.
In Commission bei Otto Harrassowitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

Die Mehri-Sprache in Südarabien

von Dr. Alfred Jahn

und

Die Mehri- und Soqotri-Sprache

von Dav. Heinr. Müller

kritisch beleuchtet

von

Dr. Carlo Graf Landberg.

Heft I

Die arabischen Texte.

Leipzig 1902.
In Commission bei Otto Harrassowitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

BIBLIOTHEK
der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.

De 4595

In einer, in der Beilage der Allgemeinen Zeitung erschienenen Kritik[1]) der beiden in Frage stehenden Werke, schreibt der bekannte Reisende in Jeman, Dr. Eduard Glaser, folgende Schlussworte: „Insofern gebührt allen Beteiligten unser Dank, in erster Linie dem schwedischen Schöpfer und Wegeebner der Wiener Südarabien-Forschung, Dr. C. Graf Landberg, der den Wienern, die ohne ihn kaum je an Arabien gedacht hätten, eine wohlbesetzte Tafel überlassen hatte." Es freut mich sehr, von *dieser* Seite eine solche Würdigung dessen, was ich Jahre lang für die Verwirklichung dieser Expedition getan habe, zu hören. Als grösstes Desideratum, als Hauptzweck der Expedition, hatte ich immer das Studium der Mehri- und Soqoṭri-Sprachen aufgestellt. Und ich kann ohne falsches Selbstlob behaupten, dass die Wiener in erster Linie nur mir die jetzt vorliegenden Resultate zu verdanken haben. Ich bin freilich mit Beleidigungen und Beschimpfungen jeder Art, seitens des „Leiters" und der anderen Teilnehmer der Expedition, in der jüdischen Wiener Presse verfolgt worden. In meinem Berichte über die Expedition[2]) habe ich Alles gesagt, was zu wissen notwendig war. Jetzt ist Gras darüber gewachsen, und ich freue mich nun aufrichtig darüber, dass die Ausbeute der Expedition, über die Dr. Glaser in seiner oben erwähnten Kritik doch nicht ganz unparteiisch und richtig urteilt, eine so wichtige ist. Wenn „die Wiener für sich Südarabien monopolisieren wollen", habe ich nichts dagegen: der Wissenschaft

---

[1]) Auch separat: Zwei Wiener Publikationen über habaschitisch-punische Dialekte in Südarabien.

[2]) Die südarabische Expedition und das Vorgehen des Prof. Dr. D. H. Müller. Verlag von H. Lukaschik, München 1899.

ist damit gedient, und das ist die Hauptsache. Prof. Müllers Vorgehen mir gegenüber ist für mich gar kein Grund, nicht weiter in Südarabien zu arbeiten. Dr. Glaser war der Bahnbrecher in Jeman, und ich habe die östlich davon liegenden Länder zum Gegenstand meiner Forschungen gewählt. Ich arbeite nur der Wissenschaft halber, und je mehr Mitarbeiter wir auf diesem Gebiete finden, desto besser.

Die folgende Kritik ist rein sachlich. Es wäre aber nicht ohne Interesse für die Beurteilung der Zuverlässigkeit der Aufnahme Müllers zu wissen, wie viel er von Jahn übernommen hat. Dr. Jahn hat behauptet, er hätte schon im Oktober 1899 den ersten Band, Mahratexte mit Uebersetzung, der Akademie, die ihn schon approbiert, eingereicht. Der Band II, Wörterbuch, war damals auch schon fertig. Weiter wurde Müller von Jahn beschuldigt, dass er diesem „einen beträchtlichen Teil seines Arbeitsgebietes einfach weggenommen“ hätte. Hätte sich nun Jahn „nicht mit Händen und Füssen gewehrt“, so hätte Müller seine „Studien einfach als willkommene Ergänzung“ zu seinen eigenen, „in vollständiger Unfähigkeit, etwas in Dialektstudien zu schaffen, aufgenommenen Sprachen, die sicherlich nur er, nicht aber die Eingeborenen verstehen, geschoben“. Ob Dr. Jahns Notschrei, für den er, wie man erzählt hat, nach Canossa hat wandern müssen, gerecht ist, geht uns nicht an. Ich habe dies nur angeführt, um zu zeigen, dass ich nicht der Einzige bin, der von Müllers Sprachunfähigkeit überzeugt ist. Jedoch, um die Wahrheit zu sagen, bin ich erstaunt, dass er so viel zu Stande gebracht hat, wie der vor uns liegende Band beweist. In Wien scheinen merkwürdige Verhältnisse obzuwalten, und ich will sie am liebsten nicht berühren. Ich fasse nur das Resultat der Arbeit Jahns und Müllers ins Auge. Dass Jahn uns das von ihm aufgenommene Rohmaterial hier unverändert giebt, glaube ich sicher. Müllers Rohmaterial aber macht auf mich den Eindruck, als ob es zugeputzt, hergerichtet wäre. Drei Jahre hat er daran gearbeitet. Ich verstehe unter Rohmaterial das, was man gehört und fixiert hat, gleichviel ob man richtig oder unrichtig gehört und fixiert. Mehr kann man ja nicht verlangen. Das Uebrige tut die Kritik nachher. Jahns Gehör ist bedeutend besser als das von Müller; was er geliefert, hat mehr den Duft des einheimischen Bodens, während

Müllers Texte den Eindruck einer von Gärtnerhand gezüchteten Fensterpflanze machen. Da Jahn sich mit ʿAbd el-Hâdî auf vulgärarabisch zum wenigsten verständlich machen konnte, hat A. el-H. auch mit ihm natürlich und ungekünstelt gesprochen. Bei Müller dagegen, der kein Wort Vulgärarabisch verstand und dessen Gehör in einem bedenklichen Zustand war, hat der Mehrisklave den gelehrten Professor nachahmen wollen und hat dessen faṣîḥe Sprache und Aussprache angenommen. Eine Thatsache ist es, dass die ʿAbd el-Hâdî'schen Texte bei Jahn sprachlich und lautlich von denen bei Müller verschieden sind. Die beiden Wiener, der Lehrer und sein Schüler, hatten unvollkommene arabische Kenntnisse und von den arabischen Dialekten gar keine Ahnung. Deshalb begehen auch beide die grössten Fehler. Ich spreche hier nur noch von den arabischen Texten. Wenn darin schon so grobe Gehörfehler, ja sogar Uebersetzungsfehler vorkommen, was können wir dann in den Mehri- und Soqoṭritexten erwarten! Die Druckfehler sind, insbesondere in Müllers Texten, ausserordentlich zahlreich; es ist aber ungeheuer schwierig, alle diese zusammengestellten Texte zu korrigieren, und in dieser Beziehung dürfen wir nicht zu streng sein. Diese Druckfehler sind jedoch in den nichtarabischen Texten sehr unangenehm und nicht leicht zu unterscheiden. Ein Arabist steht doch in einem arabischen Dialekt auf festem Boden; klassisches Arabisch ist uns ja eine sehr bekannte Sprache. Und trotzdem, wie sehen die meisten von jungen Arabisten veröffentlichten Arbeiten auf dem Gebiete der Dialekte aus! In der Mehri-Soqoṭri-Sprache aber standen die beiden Herren vor einem X, denn mit der ungenügenden Vorarbeit v. Maltzans haben sie erst auf dem Schiffe Bekanntschaft gemacht. Vorstudien, wie für einen arabischen Dialekt, hatten sie also kaum. Ein Wörterbuch war nicht vorhanden. Wenn man solche Schwierigkeiten in Betracht nimmt, muss man mild in seinem Urteile sein. Der Anfang ist gemacht. Andere werden auf der Grundlage des jetzt vorhandenen Materials leichter und besser arbeiten können. Ich möchte nur meine nächsten Fachgenossen davor warnen, das in diesen beiden Werken gebrachte arabische Sprachmaterial für ihre vergleichenden Studien ohne grösste Vorsicht und Kritik zu verwerten. ʿAbd el-Hâdî hat arabisch sehr mangelhaft gesprochen, und seine Sprache darf absolut nicht als *testo di lingua* dienen. Ein Mann wie Jahn,

der Maqalla für el-Makalla und garâni für karrâni[1]) hören kann, macht in unbekannten Wörtern noch grössere Gehörschnitzer, und trotzdem hat er im grossen Ganzen besser fixiert als Müller. Im nächsten Heft werde ich die Mehri- und Soqoṭritexte behandeln und meine Ansicht über diese Dialekte auseinandersetzen. Ich will absichtlich Müllers Arbeiten nicht vorgreifen. Wir stehen hier vor einem der interessantesten Probleme der alten morgenländischen Geschichte. Zu dessen Aufklärung wird die von mir geplante, ausgerüstete und, nach meinem mir notwendig gewordenen Verlassen derselben als Leiter (tatsächlich war Müller, gegen jede Verabredung, der Leiter), durch meine fortgesetzten Bemühungen ermöglichte Expedition der Wiener Akademie wesentlich beitragen. Das Geld, das diese Expedition gekostet hat, wird man wohl als gut angewendet betrachten müssen, so bald die stattliche Serie von Publikationen, die mit der Zeit in Wien, als Frucht der Expedition, erscheinen werden, vor den Augen der Gelehrten liegen. Die Expeditionskosten sind übrigens von Dr. Glaser sehr übertrieben worden. Sie belaufen sich nur auf ein Viertel der von ihm genannten Summe. Ich bin gar nicht neidisch, und ich halte es für meine wissenschaftliche Pflicht, die Bemühungen der k. Akademie für die Erforschung Südarabiens zu unterstützen. Ich kann nur beklagen, dass dieselbe dabei von einem Manne geleitet ist, der hauptsächlich an sich selber denkt und in seinem Vorgehen wenig Takt und eine seltene Rücksichtslosigkeit an den Tag legt.

---

[1]) Im mehr. WB stehen noch andere ganz unglaubliche Gehörfehler, sowie haarsträubende Etymologien und Vergleiche.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

1.

Dr. A. Jahn: Die Mehri-Sprache in Südarabien.

Für die Mehrisprache hatten J. und M. denselben Gewährsmann, ʿAbd el-Hâdî. Dieser hat auch die arabische Uebersetzung geliefert. Nach Jahn S. VI soll diese Uebersetzung den arabischen Dialekt vorstellen, der *(mit geringen Verschiedenheiten) an der Küste Südarabiens zwischen Maqalla und Ḍafâr (arab. Ḍofâr), also auch im Mahraland, neben der Mehrisprache gesprochen wird.* Erstens ist es mir ganz neu, dass man im Mahraland neben der Mehrisprache auch arabisch spricht, und zweitens ist die Uebersetzung in der Sprache gegeben, die ʿAbd el-Hâdî auf seinen Reisen gelernt hatte. Es ist fast der Dialekt von Aden oder vielmehr der Dialekt von ʿAbd el-Hâdî, der sich eine Sprache *sui generis* zurecht gemacht hat. Dies bemerkte ich sofort, als ich mit ihm sprach. Da weder J. noch M. die südarabischen Dialekte kennen, haben sie geglaubt, der Mehrisklave müsse sich gewiss „des neben der Mehrisprache gesprochenen arabischen Dialektes" bedienen. Uebrigens enthält schon der oben zitierte Satz einen Fehler, denn der Stadtname ist el-Makalla oder el-Mukalla und nicht Maqalla, wie Jahn überall schreibt, während Müller im Texte das Richtige 148, 19 und 148, 29[1]) hat. Ueberhaupt bekümmern sich die Europäer nicht darum, ob der Name Artikel hat oder nicht, wie schon von Prof. Hess gebührend gerügt worden ist.

Ich will jetzt den sogenannten mehri-arabischen Text eingehend besprechen, um zu zeigen, dass Jahns Urteil unrichtig ist und dass er ʿAbd el-Hâdî vielfach nicht verstanden hat.[2])

S. 3, 22 finden wir zuerst baʿdên, *nachher.* So sagt man in ʿAden, aber sonst nie in Südarabien, östlich von Jeman. Auch die Beduinen Nordarabiens brauchen es nur, wenn sie mit Städtern verkehren oder verkehrt haben. — Z. 23, 26 ist yisri = *gehen,*

[1]) Aber hier auch ohne den Artikel. S. J. J. Hess, WZKM XVI S. 45 f.

[2]) Ich mache nur einmal auf denselben Fehler aufmerksam, um nicht immer dasselbe zu wiederholen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

während es überall nur vom *Gehen* oder *Reisen Nachmittags* oder *in der Nacht* gebraucht wird. A. el-H. hat das Wort gehört, wusste aber nicht dessen nähere Bedeutung.

S. 4, 7 bedeutet bagayteh yizûwij bitti nicht *ich wünsche ihn mit meiner Tochter zu verheiraten*, sondern *ich wünsche, dass er meine Tochter heirate*; s. mein L'Arabie méridionale S. 16, Anm. Z. 9 steht lágou, *sie machten*; die Form ist aber alqâ, wie ich im AM[1]), Gloss. s. v. nachgewiesen habe. Müller begeht denselben Fehler überall, in verba magistri. I. el-Mugâwir sagt in seinem Târiḫ Mustanṣir, meine Sammlung, in seiner Beschreibung von Aden: wa alqâ lil-ʿaṭṭârîn qayṣarîyeh ġadîdah. — Z. 14: ġalab bedeutet *sich weigern*, und nicht *nicht wollen*. — Z. 21: Dass yimsaḥ nicht einfach *berühren* ist, geht aus AM, Gloss. s. v. deutlich hervor.

S. 6, 12: waṣṣa ist *senden*, wie 9, 6 und anderswo richtig übersetzt. — Z. 13: Nach kull muss men folgen, wie es auch im Mehritext steht: kull d-iḥôm. — Z. 12: ḫasâra bezieht sich hier freilich auf die *Mitgift*, die Bedeutung ist aber *Ausgabe* im Allgemeinen. — Z. 16: Sowohl das mehritische qarônī wie das arabische garânī sind bezeichnend für die Gehörimpotenz des Verfassers. Im WB leitet er es von qaraʾa, *lesen*, her, und das Wort soll eigentlich bedeuten „einer der das Lesen versteht, Sekretär". Das Letzte, ja; das Erste, nicht, denn das Wort heisst karrânî und kommt aus Indien, AM, Gloss. s. v. Wenn man ein so bekanntes und in ganz Südarabien landläufiges Wort misshört, wie wird man dann erst Anderes misshören! — Z. 20 ist yisúkkha die Erklärung von yizġafs, denn A. el-H. hätte eben so gut yizġafha arabisch sagen können. Oft, sehr oft, ja ganze Seiten, hätte er das Mehritische mit fast denselben Wörtern ins Arabische übersetzen können. A. el-H. hätte dann den Herren Jahn und Müller auch jedes arabische Wort erklären müssen!

S. 7 und überall, auch bei Müller, liest man es-sulṭan; alle Leute in ganz Arabien sagen jedoch nur eṣ-ṣulṭân, wie ich in AM S. 127 genügend hervorgehoben habe. Dieselbe Bemerkung gilt auch für salîṭ, das nur als ṣalîṭ bekannt ist. Die ungebräuchliche Aussprache salîṭ kommt nur bei Jahn und Müller

---

[1]) AM = Etudes sur les dialectes de l'Arabie méridionale. Leide 1901.

vor. — Z. 6: ʿazam ist nicht *rüsten*, sondern *die Absicht haben*, wie auch Müller richtig übersetzt. — Z. ult. Anm. 12: zûwij soll „= zâwag durch Wandlung des â in û durch das folgende w bedingt" sein. Es ist aber zauwag. Der erste Vokal wird durch das folgende w beeinflusst, und ein langer Vokal entsteht. So können alle Verba mediae w und y ausgesprochen werden, auch die Substantiva, wie sîyid und sîyir für seyyid und seyyir.

S. 8, 3: lies gaṭàʿan. — Z. 11: ṭallaʿan lammâ garéb elḫalfe bedeutet *sie zogen* (den Korb), *bis er nahe am Fenster war*. — Z. 17: lammâ istówa bḫayr = *als ihm gut ging*, und nicht *als er besser wurde*. — Z. 19 Anm. 9: Die Bemerkung ist insofern unvollständig, als es jībîʾli mit Hamza heissen soll. Ueberhaupt hat das Hamza von den beiden Herren sehr oft keine Berücksichtigung gefunden da, wo es hingehört, wird aber, insbesonders von Müller, da notiert, wo gar keines vorhanden ist.

S. 9, 2 finden wir bukra für *morgen*: das ist adenisch, syrisch und ägyptisch, aber gewiss nicht südarabisch. In SA sagt man nämlich nur bâ̂kir oder ṛadwah, *morgen früh*, und elqâbilah, *der morgige Tag*.

S. 10, 12: sîr; in keinem südarabischen Dialekt, mit Ausnahme der von Aden-Jeman, wird der lange Vokal des Imperativs beibehalten. A. el-H. spricht aber nur adenisch; und so ist es im ganzen Buch, bei Jahn, sowohl als bei Müller. — Z. 17: l. elulêd.

S. 11, 2. Die Conjugationsvokale sind A. el-H., als geborenem Mehriten, nicht geläufig; ein Araber hätte nicht gáṣaret gesagt, sondern gúṣuret (weil klass. قَصَر, o, Prov. et Dict. S. 60 f.) oder gúṣret. Die letzte Form ist aber nicht die allein gebräuchliche, wie Mancher behauptet, und man lese dazu die für alle Dialekte geltende Bemerkung Stummes in der Tun. Gramm., S. IV, Z. 23 und folg. — Z. 3: ġallag ist hier uneigentlich gebraucht; er hätte auch amlâha, wie im Mehri hamlû, sagen können. — Z. 6: Er hat ganz sicher minneh gesagt. Müller hat auch meistenteils mineh; diese Aussprache habe ich aber nur bei ächten *Beduinen* in Nord- und Südarabien gehört, bei den Ḥaḍar niemals. — Z. 16: Das Zeitwort wallam ist sehr interessant. Es existiert in allen Beduinendialekten und bedeutet im Norden Arabiens *fertig machen, bereit halten*, während es in Südarabien *zusammenlegen, sammeln*,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

laflaf heisst: wallam el-fulûs, wallam el-ḥabb. In Ḥḍ. aber, wo dies Wort hauptsächlich gebraucht ist, heisst es auch, wie in NA, *fertig machen,* etwa *zusammenfassen* was nötig ist, und nicht nur „zur Reise rüsten", wie Jahn, WB s. v., behauptet, wohl unter dem Einfluss des folgenden sefar. Ein ächter Araber hätte hier übrigens es-safár oder essfár gesagt. So hat wohl auch A. el-H. gesprochen, und da ess (= es-s) und es sich hier in der Aussprache decken, hat J. wahrscheinlich das schnell artikulierte ess überhört. Er hat nur einen Zischlaut bemerkt, aus dem er das ihm bekannte safár gemacht hat. Im WB führt er wôlem mit der Bedeutung *fertig sein* auf. Aber wôlem wird regelrecht auf arabisch wallam oder waulam, wôlam, da das arabische fauʿal = faʿʿal ist, Arabica III, S. 76, AM S. 374, Socin, Dîwân III, S. 149. Die von J. im WB angegebene Conjugation ist aber nicht die von wôlem, sondern von wutelem. Das arab. walim, *fertig sein*, wovon J. S. 2, 28 wôlem = arab. wâlim hat und richtig mit *bereit* übersetzt, deutet auf ein mehritisches Intransitiv welêm an, wenn dies Wort nicht überhaupt aus dem Arabischen entlehnt ist. Das klassische walîmah ist also = *die fertige* (Malzeit). Man sieht, wie wichtig das Studium der Dialekte ist.

S. 12, 12: ḫallī, für ḫall oder höchstens ḫallĕ, ist adenisch. Es würde zu weit führen, jedesmal auf analoge Fälle, die im haḍramit. Dialekte *nicht* vorkommen, aufmerksam zu machen. — Z. 16: Uebersetze: *fand er niemanden mehr* = maʿâd ḥaṣṣal ḥadd. — Z. 17: ist ʿala kêfhā nicht übersetzt. Diese Worte sollen das mehr. läṭóu-s wiedergeben. Da dies auch nicht übersetzt ist, so muss ich annehmen, dass J. seiner Sache nicht sicher war. Doch nein! Im WB lesen wir ja (s. v. ṭowú) „leṭow, c. suff., nach Belieben", und das vergessene ʿala kêfhā ist zur Erklärung benutzt worden! Diese Erklärung A. el-Hs. ist nur faute de mieux, denn überall in Südarabien sagt man z. B. sâret ʿala ṭáuweha, *sie ging ihres Weges, sie ging fort, vorwärts.* Ich will hier bemerken, dass Jahn überall richtig jât, *sie kam*, (Z. 17) hat, während das klassische Ohr Müllers überall das nicht existierende jâʾat gehört hat.

S. 15, 4: l. ḥuṣn. — Z. 7: jidr ist der untere Teil des Baumstammes, wie auch das mehr. jáda, und nicht *Ast*, WB s. v. Śurḫ ist *nur* in Ḥḍ *Stück*, aber auch *crevasse*, *fente* AM Gl. s. v. —

Z. 14: Sowohl J. als M. schreiben durchgehend rasal, während man nur rassal oder arsal, *schicken*, kennt. — Z. 17—22 sind für die Etymologie des Imperf.-Präfixes, ba, b, sehr lehrreich. Wir haben Z. 17 die volle abâ aśûf (der richtige Ḥaḍramûter sagt doch lieber abâ'śûf) und nachher die erstarrte.

S. 16, 3 ist lággat ein Fehler oder eine Erfindung von A. el-H.; soll, wie oben, algat heissen. — Z. 7: u ʿâd kêf samrethâ? bedeutet *und was mag dann die Abend* (Nacht) *plauderei mit ihr sein!* — Z. 19 wird jâriye mit *Sklavin* und Z. 21 mit *Jungfrau* übersetzt. Das erste nur ist richtig.

S. 17, 1. Uebersetze: *und sie liess die Abessinierin allein.* — Z. 4: elmoʿéyn ist die Wiedergabe vom mehr. ḥeynûten. Dies ist der Plur. von ḥinûten, was wohl, wegen des ḥeynûten des Textes, hînûten heissen muss. Elmoʿéyn ist also auch ein Pl. und stellt wohl eine vernachlässigte Aussprache für mawâʿîn, mit ey für î, vor; Sing. mâʿûn, collectiv. — Z. 10 und 24 übersetze: *Ḥ. M. ist schuldlos davongekommen.* — Z. 14: Die Worte „fort und" der Uebersetzung entsprechen nicht dem Originaltexte. — Z. 17: Das ZW. istânas bedeutet überall *wagen*, und die Uebersetzung soll demnach lauten: *wagte sich an ihm heran.* Ana mâ astânis S. 23. 3 darf also nicht mit *ich kann keinen Verkehr* (mit dir) *haben* übersetzt werden, sondern mit: *ich wage es nicht*; s. AM, Gloss. s. v.

S. 18, 13. Jahn scheint staʿagget gehört zu haben, was *platzen* bedeuten soll. Da das klassische ʿaqq, *spalten*, trans. ist, kann die X. Form kaum intrans. werden. Höchstens könnte man, nach Analogie aʿtaqq (für klass. iʿtaqq) erwarten. Das Wort existiert aber nicht in den Dialekten und ist wohl für das gebräuchliche iśtáqaʿet verhört worden. Nataše ist = natśeh von nataś, *spritzen*, ital. *schizzare*; ṭannet laqidâh natśeh, *uno schizzo gli saltò.* Es ist also nicht ganz *Tropfen.* — Z. 17: Ich frage, was der aufmerksame Leser, der die Beduinensprache nicht kennt, unter: *willst du mich mit deinem Gesicht tragen?* verstehen würde? Natürlich, nichts. Derjenige aber, der den Orient etwas näher kennt, weiss, dass vom Mittelmeer bis zum Stillen Ozean, durch ganz Asien, wagh, *Gesicht*, eine ganz spezielle Bedeutung hat: fî wùghak ist also hier: *unter deinem Schutze*, oder dergl. Uebrigens bedeutet śället míneh el-jäm-

bíyye nicht *sie entriss ihm den Dolch*, sondern ganz einfach: *sie nahm ihm .... weg*, wie auch im Mehritexte steht.

S. 19, 7. Nur in Aden sagt man ʿamal, *machen*, für sauwâ oder alqâ. Maqśam kann wohl mehritisch sein, ich weiss es nicht; jedenfalls ist maqśar, *Korb*, die arabische in Ḥḍ und sonst gebräuchliche Form.

S. 20, 2: hābû für awâdim ist doch nur mehritisch. — Z. 15: ḥakâ ist adenisch.

S. 21, 15. Ich konstatiere nur, dass maṭar, *Regen*, hier, wie überall in SA, femin. gen. ist.

S. 22. Das im arabischen Texte gebrauchte Wort śiwôṭ = nâr ist doch nur mehritisch. In Syrien findet man es schon, śuwâṭ, aber in der Bedeutung *Geruch nach Etwas Verbranntes*. Cp. klass. śuwâẓ. — Z. 8 tekbusen ist verhört für teqbuṣen, denn kabas ist nicht *beissen*, wie es auch in der Anm. 7 heisst. Von den dort aufgeführten drei Verba für *beissen* (Schlange), *stechen* ist nur qabaṣ ḥaḍramitisch (meist von Insekten), die anderen jadam und daʿab sind jeman.-adenisch. Uebrigens heisst *beissen* von Schlangen in Ḥḍ auch laqaʿ, lahaf und lahad. Die Anmerkungen auf dieser Seite sind nicht alle richtig: [1]) in tabâḫar, *gesund werden*, kann man nicht sagen, dass „der zweite Bestandteil als Wurzel aufgefasst“ ist, denn dies ist hier ein allzu philologisches Raisonnement, sondern aus dem so häufig gebrauchten biḫeyr haben die Südaraber ein Denominativ, das wegen seiner Bedeutung die VI. Form erhalten musste, gemacht; AM, Gloss. s. v. Baḫeyr oder baḫwar, Pl. baḫeyrîn, sind wieder als Adjekt. gebraucht: *wohl*, *sich wohl befindend*; [2]) der Pl. فُعْلان ist in Südarabien äusserst häufig; [5]) Lî, oder, wie die Araber sagen, lâ, lä, bedeutet nicht nur *wenn*, sondern auch *wann* und steckt auch in lamma = bed. lâ mâ; [7]) die Form yáqtolen oder noch häufiger yaqtoléyn, obwohl diese kein einziges Mal[8]) in den Texten von Jahn und Müller vorkommt, ist die bei weitem gewöhnlichere. Ich habe selber nie taqtolan gehört.

S. 24, 9. maqmûṭ ist nur *fest angebunden*, und nicht *an-*

---

[8]) S. darüber hier S. 16.

gekettet. — Z. 11: Eine ḥabbeh von Oliven ist nicht *ein Körnchen*, sondern *eine Olive.* — Z. 14: Wenn A. el-H. wirklich aḥtîjtĕni gesagt hat, so beweist er nur damit, dass er den arabischen Dialekt nicht konnte. Höchstens wäre aḥtíjtĕni zulässig.

S. 26, 6. Der im ḥaḍr. WB gemachte Vergleich von dalaf mit dem klass. dalaf deutet darauf hin, dass Jahn die Uebersetzung mit irgend einem klass. WB unternommen hat. Da er dem klass. dalaf die übrigens unrichtige Bedeutung von *rasch einherschreiten* (S. 269) beilegt, so hat er daraus eruiert, dass das südarab. dalaf auch so etwas bedeuten muss. Nun heisst aber dalaf in SA *wegwerfen*, = naḏaq, *wegstossen* (z. B. aus dem Stamm), und wird, wie alle Verba, die den Grundbegriff *werfen* in sich haben, mit b des Objektes konstruiert. Dalaf bih uʿallageh filjebal bedeutet also: *er schleuderte es weg und hängte es auf am Berge*, d. h. das Haupt wurde am Berge festhängend; er ging selber nicht dorthin. Man muss demnach auch S. 27, 15 übersetzen: *jeder der auf es wirft und es herunter macht* (durch das Werfen). Weiter Z. 17: *und alle warfen auf es*, und Z. 21 dílif ʿala rrâs ist mit: *wirf auf das Haupt* zu wiedergeben. — Z. 20: buṣṣī râseś soll bedeuten: *hebe dein Haupt empor*, und ein so seltenes Wort wie baṣṣ, *emporheben*, hätte wohl verdient, in das ḥaḍr. WB aufgenommen zu werden. Dort steht es aber nicht, und mit Recht. ʿAbd el-H. hat das mehr. rfáʾ mit dem arab. rfáʿ nicht ausdrücken wollen, denn das wäre nicht so imposant gewesen! Nun hat er das Verb bazz, auch in Aden bekannt, AM, Gloss. s. v., gehört, und daraus hat er, oder Jahn, baṣṣ gemacht. Ich habe auch an baṣṣ, o, *schauen*, gedacht und dann würde man buṣṣî râseh, *schaue sein Haupt*, lesen, aber der Mehritext ist gegen diese Korrektur.

S. 27, 9: l. män. — Z. 12: l. niḥaṣṣil. — Z. 13 finden wir die Akzentuation yáḫrujūn und S. 49 Anm. 2 erfahren wir, dass „im Inneren von Ḥaḍramût und auch an der Küste zwischen Aden und Mugalla (l. el-Mukalla) hat sich die Endung -ûn der 3 m. pl. praes. erhalten; doch wird nicht sie, sondern die vorvorletzte oder bei der I. Form der Verba II w oder y die vorletzte betont". Ich habe mit Tausenden von Leuten aus allen Gegenden des Inneren von Ḥḍ und der Küste jahrelang verkehrt und jedoch habe ich etwas ähnliches niemals beobachten können. Diese Akzentuation wäre an und für sich unerhört, und wenn sie wirklich existierte,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

warum schreibt Jahn -ūn mit langem Vokal und nicht -un. Einen solchen Nonsens habe ich lange nicht gehört. Im Vaterland eines v. Hammer und eines Kamory scheint das Ohr und das philologische Beobachtungsvermögen sehr unentwickelt zu sein. Wenn man so etwas in einem von der K. Akademie der Wissenschaften bekosteten Werke liest, muss man sich unwillkürlich fragen, wie viel Vertrauen man zum Reste des Inhaltes, den wir nicht genau kontrollieren können, haben dürfen.

S. 28, 2. A. el-H. hat das mehr. ntqôl, *wählen*, mit tenaggal übersetzt. Er hätte tenaqqa sagen sollen, wie auch Müller passim richtig hat. — Z. 19: l. alget, und Anm. 2: l. *sie machte.* — Z. 10: Das europäische Ohr meint hier zwei j zu hören, aber so ist es doch nicht: l. ḫarájet. — Z. 11: l. ḫayṭ. — Z. 12: A. el-H. stellt sich hier ḫayṭ als Collect. vor und sagt wohl aus diesem Grunde mafḥûṣât, um den Mehri-Pl. genau zu wiedergeben. Der Araber würde jedoch nur mafḥûṣ sagen. Im WB differenziert Jahn faḥas, *reiben*, und faḥaṣ, *einen Faden drehen*; beide sind aber faḥaṣ. Faḥas existiert nicht, weder arabisch noch mehrisch, s. AM, Gloss. s. v. — Z. 25: ġazl ist *Zwirn aus Baumwolle.* Das letzte Wort heisst ʿöṭb. S. 29, 5 ist es mit *Wolle* übersetzt! Anm. 3: īdâd ist eine von A. el-H. zugeschnitzte Pluralform, wenn er nicht īdât gesagt hat, s. AM, Gloss. s. v.

S. 29. Ein *Fessel* war das gamâṭ schon; es bedeutet aber bloss *Band.* — Z. 15 verstehe ich kăfî luh nicht.

S. 30, 20. dauwírū lî hat er wohl sagen können, als er *Wort für Wort* erklärte. In der kurrenten Erzählung hat er ganz sicher dauwirû li gesagt. Solche Unrichtigkeiten sind im Texte in Hülle und Fülle vorhanden. Die Anmerkungen dieser Seite sind sämtlich zu streichen, denn diese Redeweisen sind alle gut südarabisch.

S. 32, 4. aḫaṣṣ ist nur die Wiederholung des Mehriwortes. Die Form ist sicher ḫass oder aḫass, und das klass. ḫaṣṣ kann man hier nicht, wie es Jahn in WB tut, anziehen. Yiʿauwar ist auch nur dasselbe mehrit. Wort, und im arab. Texte nicht richtig angebracht. ʿauwar bedeutet in Aden *verletzen* und in Ḥḍ *Einem Schaden zufügen*, *Einem seine Ehre verletzenden Schmach zufügen* (ʿalâ). Was das mehr. āwôr bedeutet, steht nicht in

WB. — Z. 10: l. dâwâ'. — Z. 13: l. liš. — Z. 14: uṣŭhûreh steht nur im arab. Texte.

S. 33. Die Uebersetzung von Z. 1, 2 und 3 ist auch nicht ganz zutreffend; es soll heissen: *der Sultan mit seinen . . . . . waren nahe daran, geschlagen zu werden, denn sie wollten schon den Rücken kehren.* In der Anmerkung hat Jahn den von Slatin angeführten Kampfruf eines Derwisches verbessern wollen. Dabei hat er wenig Glück. Ettukâś ist natürlich en-nakkâś, *der mit den Hörnern stossende;* bā + adóuwir ist nicht = klass. adauwiru, sondern Udauwiru; abû galb ʿáḍm übersetzt Jahn mit (*ich bin*) *der Vater eines Herzens aus Bein!* Poveretto! und mit so einem Herzen aus Bein konnte er gegen die Engländer kämpfen! Jahn kennt nicht den allgemein gebräuchlichen Ausdruck qalb ʿazm, *ein Herz von Entschlossenheit, von Mut und Energie*, ein qalb qawî, *ein starkes Herz.* AM, Gloss. s. v. ʿazm. Die Anm. 2 ist auch ein Beweis der ungenügenden Kenntnisse des Verfassers, denn yibûn ist ja die allgemeine Aussprache nebst yibû' oder yibáu, yibáun. Dass er nicht an einen Vergleich mit der klass. Form denkt, beweist die Akzentuation seines yibâ'-ūn, das eine Kuriosität ersten Ranges ist.

S. 34, 1. ġáyṯ-ĕ-nī und Z. 22 ġayṯ-ĕ-nä waren für J. eine gute Gelegenheit, uns zu beweisen, dass er, durch das Verständnis des arab. Dialektes, uns Garantien bietet, den mehrit. Dialekt auch richtig analysieren zu können. Zu dieser Form sagt er in der Anmerkung „Class. ṛuṯni, also hier verb. med. y für w." Es ist wahr, dass man klass. auch ṛuṯni sagen kann, die weit häufigere Form ist aber die III. Das Bildungs-a ist abgeworfen worden, und ṛâṯ ist med. i geworden. S. schon mein Prov. et Dict. p. 11. Es ist nicht Regel bei dem Verba med. w, wie bei denen tert. w, dass sie med. i werden. Wenn es so ist, stammen sie fast immer von der III. Form her. In ġayṯeni ist î, gemäss der von mir wiederholt angeführten Permutationserscheinung, ay geworden. Z. 8: übersetze ġalab mit *es weigerte sich.* — Z. 9 ist das mehr. qôfī einfach mit sâr übersetzt. Es entspricht doch dem insbesonders im Norden so häufigen qaffâ = qafâ, das wir S. 35, 17 auch finden; s. AM. Gloss. s. v. Z. 12: tetjerres ist mir unbekannt.

S. 35, 5. Ich will gar nicht in Abrede stellen, dass A. el-H.

nicht mehritisch mazarr hat sagen können, aber sicher ist, dass dies Wort nur das *Tau* bedeutet (s. AM, Gloss. s. v.) und dass *Tuch*, *Taschentuch* maṣarr heisst. — Z. 14: qid luh baṭâʾ ist das ächt ḥaḍramitische. — Z. 15: Nach der im WB unter da, de etc. gegebenen Regel und nach der Uebersetzung S. 105, 24 muss man wohl *du bist versteckt* übersetzen, wie auch die arabische Erklärung hat. Die Anm. 1, dass šuftī „für klass. šufti" steht, ist doch ziemlich unnötig, denn so ist es ja in allen arabischen Dialekten.

S. 36, 3 ist ʿala nach kammad nicht arabisch und nicht erforderlich. — Z. 9 und S. 45, 16: raḥeym (so oft auch arabisch ausgesprochen, Arabica V p. 95) ist nach A. el-H.s ḥasîn übersetzt; es bedeutet aber *liebenswürdig*, *lieb*, *nett*, wie auch Müller richtig beobachtet hat. Śerîf mit Adeling zu übersetzen, ist ganz eigenartig, wenn auch nicht ganz unrichtig; nur muss man wissen, was ein moham. Adeling ist. Müller hat übrigens dem Beispiel seines Vorgängers gefolgt! — Z. 21: kaʿâl ist Pl. von kuʿlah und bedeutet *Hode*, nicht *Scrotum*.

S. 38, 12. Das mehr. zaygat, was ganz dem gebräuchlichen ṣîṛah (mit der stätigen Auflösung des î in ey) entspricht, ist von A. el-H. in ṣôġa verballhornt worden, auch in Müllers Texten. — Z. 21: aḫḍar ist in SA nie *grün*, s. AM p. 21 und W. H R. Rivers, The colour vision of the natives of Upper Egypt., J. Anth. v. XXXI, July-Dec. 1901.

S. 39, 3: jît ist nicht übersetzt. — Z. 6: ḫasart kâm(sic!) bezieht sich wohl auf die *Brautsteuer*, bedeutet aber nur einfach: *wie viel hast du ausgegeben* (eigentl. *verloren*, denn wenn ein Südaraber etwas ausgegeben hat, hat er es auch, nach seiner Meinung, verloren). So auch teḫsar Z. 8, wo ana nikt-hä biqirš etwas anständiger mit der ganz geläufigen arabischen Wendung, die sogar ein term. techn. ist, und wie es scheint auch im Mehri, ana-rkibt ʿalêha, hätte wiedergegeben werden können, aber A. el-H. wollte nicht missverstanden werden; vgl. Z. 13. — Z. 10: teḫâṭar in dieser Bedeutung habe ich nie gehört, wohl aber taʿâdal und taṭârah, und A. el-H. hat das mehritische Wort arabisiert. Man vergleiche doch das in Nordafrika vorkommende ZW estaḫâṭar, *wetten*.

S. 40, 8: goṣṣa, *Büchse*, ist mir nicht bekannt. Er hätte

auch das sehr gute Wort ḥuqqa brauchen können. Dies ist überall, wo arabisch gesprochen wird, geläufig; es ist indischen Ursprungs. A. el-H. hat wohl qafaṣ, *Büchse*, gemeint? — Z. 19: madd ʿalêhā ist kein Mehrismus, wie in der Anm. 4 gesagt wird, sondern sehr gut beduinarabisch. Das muddĕ lîs des Mehritextes scheint mir eher ein Arabismus zu sein. — Z. 23: Da A. el-H. adenisch spricht, hat er ganz gewiss nicht róḥ šûf gesagt, denn er bedient sich nirgends der sonst im Innern allein gebräuchlichen und „klassischen" kurzen Imperativform. Es muss nach Analogie rôḥ gelesen werden. Die Anm. 6 ist insofern nicht richtig, als nach qad (ḥaḍr. qid) und ʿâd nur ni in den arabischen Dialekten steht; dagegen hat das Mehri hier nur i, vgl. S. 42 Z. 6.

S. 41, 22. Statt des mehr. ḫāṭár und ḫāṭárna würde der Südaraber ṭâreḥ und ṭârâḥna sagen. Die in der Anm. 3 erwähnten „Bâ Heyṯam" in Daṯîna heissen Ahl Heyṯam. Nicht nur diese, sondern ganz Daṯîna, sagen yôkol (nicht yûkol), tôkol etc.

S. 42, 4: yôm ist hier causativ, AM, Gloss. s. v., und in der Uebersetzung ist folgendlich *am Tage* zu streichen und *vernichtet hat* zu übersetzen. — Z. 5. Das yinîk-nī min ʿádnī (= ʿâdni) ṣaġîra ist keine arabische Konstruction; min könnte wohl als eine Verschreibung für win (= in affirmat.) gelten, aber so hat sicher A. el-H. nicht gemeint. Es soll das mehr. men wiedergeben, und dadurch wird die arabische Konstruction noch complizierter. Lämmâ lyôm hat hier keinen logischen Sinn. — Z. 20: aṣḥa ist die in Jeman und Syrien wohlbekannte Interjektion = *gieb Acht! Obacht!* Hätte A. el-H. den Dialekt „zwischen Maqalla und Ḍafâr" gesprochen, hätte er ganz gewiss ôbah gesagt; AM, Gloss. s. v. wbh. Von derselben Provenienz ist das auf S. 43, 3 und sonst, auch bei Müller, vorkommende ruḫṣa = ḥaḍr. ḥukm oder amr.

S. 43, 7: njôf bedeutet vielleicht auf Mehri *schütteln*, und da A. el-H. dafür das arabische Wort nicht kannte, hat er ganz munter hier, wie an unzähligen anderen Stellen, das mehritische Wort arabisiert. Da sowohl Jahn als Müller ganz grün nach Südarabien kamen, haben sie diese unschuldigen Kniffe A. el-H.s gar nicht bemerkt. Nagaf bedeutet in SA, unter anderem, *viel von*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

einer Sache wegnehmen, und *schütteln* heisst dort nafaḍ. Ich weiss aber was A. el-H. zu dieser Uebersetzung veranlasst hat. Er hatte gehört, dass man nagaf eṭ-ṭaʿâm sagt = gauwal eṭ-ṭaʿâm, *das Getreide schwingen*, und hat gemeint, er könne es auch von den Kleidern, arabisch wie mehritisch, sagen. Wer kann` kontrollieren? hat er gedacht. — Z. 15: Dass šiqarârak bä bêdī des mehritischen Textes *hast du mich durch eine Lüge anschwärzen wollen?* bedeuten kann, ist einfach unmöglich. Ebenso wenig kann man dem arab. garrayt bi-lkídib diese Bedeutung zuschreiben. Dies muss vielmehr eine erörternde Glosse A. el-H.s sein, die J. als Uebersetzung sich notiert hat. Das arabische bedeutet ohne jeden Zweifel: *hast du die Lüge gestanden* oder *gestehst du die Lüge?* Und was folgt bestätigt dies vollkommen, denn darauf zeugen die Leute, dass er wirklich zugestanden hat. Da die Südaraber sowohl qarr bi als istaqarr bi sagen, repräsentiert die Mehriform šiqarâr die letzte arabische Form. Wenn die von J. auch im WB gegebene Bedeutung richtig wäre, verstehe ich nicht, wie er Z. 16 die Worte: gâl lähâ: garrayt mit: *er hat bekannt*: *ich habe angeschwärzt* übersetzen kann.

S. 44, 15: l. minni. — Z. 19 finden wir jáyn = 3. p. pl. fem. von gâʾ *kommen*. Ebenso lesen wir bei Müller S. 118, 27: ajáinhā, *es kamen zu ihr*, S. 119, 2: aʿṭáinhā (aber S. 120, 36 aʿṭénhā) *sie gaben ihr*, S. 123, 3: jaínhā (jāʾaínhē), *kamen zu ihr*, aber S. 120, 30: ajāʾen und S. 123, 6: suwwaín, *sie machten* (= *legten*). Man sieht, dass diese Endung -ayn hier nur an Verba tertiae Semivokal angehängt wird. Sonst finden wir in den beiden Werken nur -an, -in. Und doch ist die Endung -áyn, -éyn für diese Person in Ḥḍ ebenso gebräuchlich, und westlich davon fast ausschliesslich. Es wundert mich, sie hier nicht für andere Verba zu finden. Auch unter den ʿAnazeh in Nordarabien habe ich sie feststellen können. In meinen Texten kommt sie oft vor. Da die zwei Gewährsmänner von Jahn und Müller arabisch in Aden oder Zanzibar gelernt hatten, ist wohl die Nichterscheinung dieser Flexionsendung erklärlich. Sicher ist es, dass die Leute, mit denen ich in eś-Śeḥr einen ganzen Tag gearbeitet habe, dieselbe brauchten.

S. 45, 14 waṣṣat hier = *gesandt hatte*. — Z. 22: makân mit den Pronominalsuffixen bedeutet nur noch; AM, Gloss. s. v.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

S. 46, 4 soll yilâqī wohl = yilágī = yílgi sein, denn nur alqâ ist = ʿamal, das in SA nur *die Erde bestellen, pflügen* bedeutet. Wegen des mehr. mayōn, auch S. 47, 2, = arab. maʿyân s. AM, Gloss. s. v. Karîf, Z. 5 ist nicht *Cisterne*, sondern *Bassin*, künstlich oder natürlich. — Z. 17 ist ṣîḥū lî[1]) die langsame, erklärende Aussprache, während Z. 18 ṣāḥû luh die des kurrenten Gespräches ist. Da wohl dies zu notieren ist, um nicht ein ganz falsches Bild der Akzentuation zu geben, hätte J. richtiger ṣīḥû li oder noch genauer ṣīḥû'li[2]) schreiben sollen. Solche Schwankungen kommen auf jeder Seite vor, auch bei Müller, aber ich übergehe sie stillschweigend.

S. 48, 8: ʿâd wâḥid ist wörtlich: (es) *war noch einer* (übrig). — Z. 13 Anm. 3: gúl ist die häufigere, südarabische Form dieser Imperative, gûl die städtische.

S. 49, 1: ġasûs ist nicht *gemahlener Christdorn*, das ʿölb heisst, s. WB S. 268, sondern eine Art Zucker, das von Indien kommt. In Aden nun sagt man *sukkar ṛazûs*. Wenn das mehr. *ḍâṭ* = Ziziphus Spina Christi ist, hat A. el-H. dessen arabischen Namen nicht gekannt. — Z. 2: ḥadd ist einfach *anfallen, angreifen*; AM Gloss. s. v. Dabei ist man freilich immer „zornig", dies wird aber im Texte nicht extra ausgesprochen. — Z. 12: ramî ist nicht nach der Anm. = *irmi*, sondern *irmî'*, und die Femininendung hat, wie hier auch richtig, meistenteils den Akzent. — Z. 14: *pflegen* ist in Aden mârad = anderswo wâgaʿ, und nicht, wie in der klass. Sprache, marrad.

S. 51, 17. Merkwürdig ist, dass nur in SA und einigen nordafrikanischen Dialekten die faʿʿâl-Form von Verba tertiae j auf y enden. Es ist wohl statt eines hier sonst notwendigen Hamza, wie mâyeh statt mâ'eh. Dass „diese Form älter sei als die klass. bannâ'" kann man wohl kaum behaupten, wie es J. in der Anmerkung tut. — Z. 20 ist tetfaggad nicht *ausbessern*, sondern *untersuchen, nachsehen* (ob etwas zu verbessern sei).

S. 52, 2 ist das überall in arabischen Ländern gebräuchliche rauwaḥ nicht, nach der Anmerkung, = klass. râwaḥ, sondern

---

[1]) Korrekter wäre nach Adener Weise ṣiyyiḥû'li (wie S. 48, 18. 19 mit demselben Fehler), denn nur dort ist ṣayyaḥ gebräuchlich.

[2]) Wie er S. 47, 15 qūlî laha hat.

die II. Form. Die Analogien sind mannigfaltig. — Z. 6 soll das mehr. šâbûr und das arab. tašarraf *aus dem Fenster sehen* bedeuten. Diese Beschränkung stammt wohl nur davon her, dass A. el-H. zufügte „das Mädchen stände am Fenster“. Taśarraf ist sonst *von oben sehen*, z. B. vom Dache des Hauses, von der Höhe eines Berges, und śaraf ist *oben sein*, so dass man hinunter sieht, AM, Gloss. s. v. Śabar, o, ist auch gebräuchlich, insbesondere in eḍ-Ḍâhir, mit der Bedeutung *sehen* im allgemeinen = tabaṣṣar. Vgl. śabaḥ, *sehen*, in Nordafrika und bei den Bâ Kâzim in SA. Bezüglich der Grundbedeutung s. AM, Gloss. s. v. — Z. 9: Wenn lâ tĭḫabbérnī *frage mich nicht* bedeuten soll, muss man lâ tetḫabbárni lesen. Das Wort des Textes ist = *erzähle mir nicht*. — Z. 16: Da mäśabe im WB unter m steht, so muss ich annehmen, dass der Verfasser es von einem, den arabischen Lexikographen unbekannten Stamm mśb herleitet. Da A. el-H. das ʿayn nicht aussprechen kann, oder diese Impotenz ihm aufgebürdet wird, so finden wir im Mehritexte und im arabischen Texte dieselbe Aussprache, die auf ein masʿabah zurückgeht. Dies bedeutet freilich nicht *Leiter*, sondern einen *Stock* (auch in Nordafrika) mit oben einer Forke.

S. 53, 4: faḫm ist adenisch, anderswo sagt man, wie im Mehri, ṣaḫr, AM, Gloss. s. v. Kabrît ist hier, wie überall, in der speziellen Bedeutung von *Zündhölzer* (oder *-holz*) gebraucht. — Z. 20: ʿayyaṭ ist nur in Aden und Syrien *schreien*, *rufen*, aber in Ḥḍ, Daṯînah und Aegypten *laut weinen*.

S. 54, 8, S. 55, 9 und 10: l. ḫušmeš.

S. 55 kokettiert J. mit seinem Latein, weil er den Inhalt des Textes zu unanständig findet, aber er hat ebenso unanständige Ausdrücke deutsch gelassen, ohne dass wir im Geringsten daran Anstoss nehmen. In Müllers Texten stehen auch derartige Dinge, die er weislich nicht lateinisch verschönert hat. Nur kein Sprödetun in der Philologie! sagte mir mein seliger Freund Socin, als ich nâk lateinisch übersetzt hatte. — Z. 26 scheint mir der brave A. el-H. etwas unerfahren zu sein, denn die Weiber im Orient rasieren sich ja die Pudenda.

S. 56, 1: ḫadam šuġleh ist ein ganz unmöglicher Ausdruck. — Z. 22: l. umâ'u.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

S. 57, 19. 21. Sowohl das tedẖul biḥalfe, wie das fî-lêl min fî-lêl sind unarabische, hier nur erklärende Redeweisen des A. el-H.s Das letzte würde der Südaraber durch min el-leyl lil-leyl ausdrücken.

S. 58, 2. Das mehr. jîd, *vortrefflich*, *ausgezeichnet*, ist auch gut südarabisch und allgemein in dieser Form gebräuchlich. — Z. 17: Das Wort nahûm ist mir ganz unbekannt. — Z. 24: Die Anmerkung ist köstlich. Das ʿâb bî des arab. Textes soll klass. = ʿayb ʿalayya sein und „ʿâb ist fáʿal-Form (für ʿayab)[1]), nicht dialektische Aussprache von ʿayb, welches eine faʿl-Form ist". Wenn er mit „faʿal-Form (für ʿayab)" die Verbalform meint, warum sagt er, dass ʿâb bî = klass. ʿayb ʿalayya ist? und da er uns lehrt, dass ʿâb (l. ʿâ̂b) nicht dialektische Aussprache für ʿayb ist (s. Prov. et Dict., Gloss. s. v. und AM, S. 386 f.), warum übersetzt er ʿâb als ob es = ʿayb wäre: *Schande über mich?* ʿâb bî bedeutet einfach: *er hat mir Schande zugefügt*; es kann auch *er hat mich verraten* heissen.

S. 59, 3: darb bedeutet in Südarabien nur *Mauer*, niemals *Weg*, wie ich genügend im Gloss. zu meinem Arabica V bewiesen habe. Das abġa äbnī därb ʿala lbilâ̂d douwârī ist doch an und für sich sehr erklärend. — Z. 6: 1. ḥasûfet und übersetze: *und wegen der Sorge über das Mädchen.* — Z. 23: Das allgemeine arabische ḥeyyâbak ist durch marḥabâbak ersetzt worden. Es wäre doch viel besser, dass die arabische Uebersetzung dieselben Wörter aufweise, die auch mehritisch sind. Eine solche Arbeit, die eine grosse Kenntnis der Dialekte erfordert, ist natürlich bei den zwei, oder sagen wir den drei Herren, Jahn, Müller und A. el-H., ganz ausgeschlossen. — Anmerkung 2: dêr min dêr ist nicht die richtige Aussprache im Südarabischen, s. AM, Gloss. s. v.; es ist wohl nur mehritisch damit gemeint, aber dort scheint mir me nicht = min, sondern imâlirtes mâ zu sein und entspricht dem arab. dâr oder dâir oder dêr mâ dâr und ist nicht, wie J. im WB sagt, aus „Haus von Haus" verstümmelt.

S. 60, 10. ismak män (l. men) ist nicht südarabisch; soll heissen: eś oder weś oder wuś ismak? — Z. 12: ḥakî lī lautet

---

[1]) Ob er damit Verbal- oder Substantivform meint, wissen wir nicht.

südarabisch éḥkĕ li. — Z. 14: jirât ist nur die arabisierte Aussprache des mehr. jirût. — Z. 21: l. gaṣabet.

S. 62, 14: ṭarrab ist *proklamieren, durch einen Herold ausrufen lassen, verkünden*; hier also: *er liess im Lande öffentlich verkünden, dass die Hochzeit fünf Tage dauern sollte.*

Da ich im Heft II den mehritischen Teil und das mehritische Wörterbuch ausführlich analysiere, will ich hier nur noch das als Anhang gegebene ḥaḍramitische Wörterbuch durchgehen. Das vorher schon Erklärte wird hier nicht wieder erwähnt. Ich folge dabei der Aufstellung Jahns.

ʾ

akas ist kein ḥaḍramitisches Wort.

anam für ṛanam ist keine spezielle Aussprache dieses Wortes, weil im Daṯînadialekt ṛ als ʿ oft ausgesprochen wird; ich sage oft, denn es giebt auch dafür andere Aussprachen, s. AM p. 668.

âri = ʿârî fällt auch in diese Kategorie, wie auch iṭâ = Dṯ ʿaṭâʾ für ṛaṭâʾ, *Deckel* im allgemeinen.

ʿ

Maʿgar ist ein langes, meistenteils rotes, um den Leib gewundenes *Tuch*. Nur selten und *par caprice* um den Kopf.

Staʿagg soll vielleicht iśtaqaʿ sein, s. hier S. 9.

Moʿeyn, s. hier S. 9.

ʿrf: „ʿîd el-ʿarf, *Fest des Geruches*“, schreibt J. und verweist auf Hirsch, Reisen in Südarabien S. 12. Da steht aber (unrichtig) ʿÎd el-ʿArafa. Jeder Arabist muss doch wissen, dass dies Opferfest ʿîd ʿArafah heisst. Dass ʿîd el-ʿarf nicht etwa ein Druck- oder Schreibfehler ist, beweist die Uebersetzung, denn das klass. Wort ʿarf bedeutet (*Wohl*)*geruch*, und Jahn hat im arabischen WB gelesen, dass eine der vielen Etymologien des Namens dieses Berges wäre von ZW ʿurrifat ey ṭuyyibat. Das Fest ist auch genannt ʿîd el-aḍḥa oder eḍ-ḍuḥîyeh, nicht nur bei den Mehriten, sondern bei allen Mohammedanern. Die letzte Form ist die gewöhnliche in Südarabien. Dass solche Fehler noch in Hammer-Purgstalls Vaterland und von einem Schüler D. H. Müllers begangen werden können, ist freilich merkwürdig.

ʿAśśaq ist *sich nähern, anlegen*, und wird nicht nur von Booten gesagt, wie von mir im AM, Gloss. s. v. ungenügend definiert ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

B.

Bâ Ṣarrân und nicht Bâ Ṣarrâr ist der Name der *Grille*.

Bâkûrah, das überall in Arabien, mit Ausnahme vom Inneren, östlich von Jeman, einheimisch ist, sollte von bácolo herkommen! Schon der Akzent dieses romanischen Wortes ist dagegen. Es scheint mir unmöglich, dass die Araber, für die der Stock immer eine so grosse Rolle gespielt hat und noch im Norden Arabiens spielt, und der eine Erbschaft aus dem grauen Altertum ist, einen romanischen Namen hätten dafür annehmen können.[1]) In Daṯînah sagt man kauneh und in Ḥḍ ṣamîl.

Bendîre kommt zunächst *hier* vom portug. bandeira.

Bisbis ist unrichtig statt bizbiz.

Betân und śôḥet sind beide mit *Walfisch* übersetzt. Dass Walfische im Golf of Aden vorkommen, ist eine wichtige Entdeckung. Ich habe immer gehört, dass śauḥateh der *Pottfisch*, Physeter polycyphus, franz. cachalot, ist, der den ambre gris absondert. Er kommt oft in den Golf of Aden, wo sein Amber, der immer als Beute der Sultane gilt, ans Ufer gespült wird.

D.

Dâbir ist nicht *Norden*, sondern *Westen*, auch im Sômâliland.

Dagal ist die gewöhnliche Form, s. AM p. 84.

J.

Jibbe ist kein daṯînisches Wort.

Jiblī = „die Hälfte“ des gämbîye ist ebenso unbekannt.

Jafîr soll das „Halbteil der jämbîyye“[2]) sein: eine sehr merkwürdige Definition. Das Wort bedeutet *Scheide*.

Jileb. Ich habe nur miglâb gehört. Auch Müller hat S. 137, 30 jilāb!

---

[1]) Das Etymologisieren Jahns in seinem WB weist ganz köstliche Dinge auf. So soll das Wort farfûr, *Schmetterling* (s. v. feraferet) aus dem ital. farfalla entlehnt sein, obwohl farfar in allen arabischen Dialekten *flattern*, *mit den Flügeln heftig schlagen*, wie eben ein Vogel, ein Schmetterling tun. Das Gegenteil wäre vielleicht richtiger.

[2]) Diese Transscription ist unrichtig: l. jämbîyeh.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

Jilaḥ ist = aglaḥ, fem. galḥâ, pl. gilḥân (gulḥân). Es ist nicht *Hahnrei*, sondern *listig*, *ausschweifend* und, von einer Frau gesagt, auch = قَحْبَة.

Jämbíyye ist nicht gut erläutert, s. AM p. 364.

Für Jahns ḥadbe habe ich immer nur ḥaḏweh oder tûzeh gehört; S. hier S. 29.

Jarf ist in Daṯînah eine *Aushöhlung im Felsen*, wo man sich vor Regen sogar schützen kann, und nicht *kleines Loch*; v. sub Qalf.

G.

Garr und garânî sind schon S. 6 besprochen worden.

Qarḥafah ist in Aden *Holzschuh*.

Magśam unrichtig, l. magśar.

Ġ.

Ġayl ist überall *fliessendes Wasser*. Wenn man unter „Giessbach" das Wasser versteht, das durch Regen auf den Bergen plötzlich herunterkommt, so ist dies nicht ṛayl, sondern seyl, sêl.

Ġalab ist einfach *sich weigern*.

Ġaraṯ habe ich für *Korn* nicht gehört, nur śâhid oder śambar.

Ḥ.

Ḥabâbeh ist 1. *Grossmutter* väterlicher und mütterlicher Seite; 2. Name, den man einer Siyyideh giebt; 3. so nennen der Sklave und die Sklavin ihre *Herrin*. Die Definition Jahns ist also ungenügend.

Ḥadäʿ ist ein Irrtum. Der Name dieser „Falkenart", Falco milvus, ist ḥidäh = klass. ḥidaʾah oder ḥidaʾ. Er wird auch in SA ḥendîyeh (ḥéndiyeh) genannt.

Ḥaḏaf. Dies klass. ZW wird in Ḥḍ nur von dem Dolche, dem Messer, zaraq dagegen nur von der Lanze oder der Pike gebraucht, vgl. S. 25, 11 des Werkes Jahns. Das Steinwerfen, worin die Südaraber sehr geschickte Meister sind, wird öfter durch ragam bi als mit ḥaḏaf bi ausgedrückt.

Maḥḍara. Diese Anwendung des Wortes mag wohl speziell

mehritisch sein; in Ḥḍ ist es *Zimmer* und in Dṯ *das obere Zimmer* des ḥuṣn = ḫalwah. In der Bedeutung „*Gang*“ ist mir das Wort niemals vorgekommen.

Ḥafaśa ist das nom. unit. von ḥafaś, n. gen.; s. S. 25.

Ḥalya ist kein in Daṯînah in dieser Bedeutung bekanntes Wort.

Ḥaneyśe. Der Verfasser schreibt kāsâl. Sowohl in meinem Arabica V Gloss. s. v. als in l'Arabie méridionale Gloss. s. v. habe ich von dieser Kopfschnur genügend gesprochen. Dass ich, Prof. Goldziher und Dr. Brönnle, die mit meinen beiden Ḥaḍramiten lange Zeit bei mir in Bayern verkehrt haben, kāsâl statt qaṣâl nicht gehört hätten, wäre doch merkwürdig. Die ganz horrenden Gehörfehler, die bei Jahn doch vorkommen, und zwar in ganz bekannten, landläufigen Wörtern, wiegen schwer für die Beurteilung des Wertes des mehrit. Textes. Da die Herren Jahn und Müller für die Reise gar nicht vorbereitet waren, keine Bücher über Südarabien gelesen und keine andere Bibliothek an Bord als die von mir persönlich mitgebrachte hatten (von welcher sie auch bei meiner Abreise einige notwendige Bücher leihweise bekamen) haben sie folgerichtig auch nicht das, was ich über Südarabien geschrieben habe, gelesen. Die Bemerkungen Dr. Glasers in seiner allgemeinen Kritik über die vorliegenden Werke sind also vollkommen berechtigt.

Maḥrame ist ein speziell nordarabisches und syrisches Wort, das auch in Aden, aber nicht östlich davon, bekannt ist. Das südarabische Wort dafür ist maṣarr.

Ḥaṣûfe soll ḥasûfe sein.

Maḥaśśíyye: dafür habe ich in Aden nur maḥaśśeh gehört. Das Wort ist nicht ḥaḍramitisch.

Ḥawiyy, pl. ḥawâye, würde doch auf einen Sing. ḥawîyeh zurückgehen. Das *Pulverhorn* heisst aber maḏḫar.

Ḥômer ist die Mehriform. In Aden und Ḥḍ sagt man ḥumr.

Das Metrum in dem in der Anmerkung mitgeteilten Kampfliede ist gebrochen, und der Text hat ursprünglich ganz gewiss nicht so gelautet. Ich kann es aber nicht herstellen. Dass Sâlim b. ʿAbdallâh ein arabisches Lied nicht intakt überliefern konnte, ist selbstverständlich, und J. hat es weder richtig verstanden noch richtig übersetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

Ḫ.

Ḫann ist der *Schiffsraum*, wo die Ladung liegt, nicht *Rumpf*.

Kabas muss qabaṣ sein, wie wir schon S. 10 gesehen haben.

Kāsâl, s. oben S. 23.

Kūfíyye (oder kûfîyeh, kûfîeh) wird auch von den Südarabern kûfiyeh, kûfie, kôfieh ausgesprochen. Ueber diese speziell südarabische Aussprache der Endung -yyeh, -îyeh, siehe mein l'Arabie méridionale Gloss. letzter Artikel. Diese Regel ist allgemein.

Q.

Qaʿâde ist die einzige Form. Qaʿde hat er von Hirsch, Reisen S. 36, der sogar qāʿde S. 44 schreibt!

Qalf ist überall, wie sein Synonym ġarf, eine *Aushöhlung im Felsen*; s. die Bemerkung zum letzten Wort. Ġarf ist grösser als qalf.

Qambûṣ ist nicht *Harfe*. Dies zu berichtigen wäre unnötig, wenn J. mein Arabian III, wo ein Qambûṣ sogar abgebildet ist, gelesen hätte.

Qunruʿa soll die Aussprache von Laḥiġ sein. Ich will nicht bestreiten, dass hie und da diese Form individuell vorkommen kann. Die in Ḥḍ und überall gewöhnliche ist aber qurnaʿah oder qurzaʿah.

L.

Li ist eine Spezialität A. el-H.s; in Ḥḍ sagt man lâ, la, lä oder ilâ (íla) ilâ̊ (ílä).

Lî ist wohl kein Ueberrest des klass.-arab. Relativpr. illaḏî, sondern eine selbständige Form der gesprochenen Sprache. Mit demselben Recht könnte man sagen, dass das Synon. ḏî ein Ueberrest desselben klass. Pronomens sei, und das wird doch kein Philolog behaupten.

Labb ist sehr interessant. Es ist mir beim Durchstudieren von Jahns und Müllers Werken auffällig gewesen, dass die von mir so oft beobachtete und wiederholt notirte Aussprache von ḍ als ł nicht vorkommt; s. AM, Gloss. S. 637. Labb ist hier für łabb = ḍabb, und so habe ich auch das Wort von den Bâ Kâzim

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

und den ʿAwâliq gehört. In Daṯîna und Ḥḍ nennt man diese Eidechse, die gegessen wird, auch ḥafaśah. In Müllers Buch habe ich diese Aussprache des ḍ schon spüren können. Obwohl er, im vollen Bewusstsein seiner Handlung und aus naheliegenden Gründen, kein Transcriptionsschema gegeben hat, so scheint das Zeichen đ doch diese Aussprache des ḍ anzudeuten. Wir lesen bei ihm S. 70 Z. 20 des Soqoṭritextes „hifôl (hifôđ)“ = *Wie?* und S. 73 Z. 25 „ifôl (ifôđ)“, aber S. 70 Z. 20 nur ifôđ. Die zwei Formen hifôđ und ifôđ sind also = ifôḍ, wo ḍ wie emphat. l ausgesprochen ist. S. 83, 19 hat Müller „zol (zađ)“. S. 100 Z. 35 finden wir zawa, was dem arab. ḍawâ, *Abends oder in der Nacht kommen*, und sehr oft in den Texten der beiden Werke angetroffen wird, entspricht. Müller giebt hier in der Anmerkung die Variante lawá, was nur ł, oder das emphatische l, sein kann. Weiter hat er S. 113 Z. 20 im arabischen Texte tilūy und níluy (ein dem A. el-H., wie es scheint, kilmeh rezîneh!) und die Anmerkung beweist, dass wir es auch hier mit ḍawâ zu tun haben. Sicher ist aber, dass erst durch diese Zeilen Müller die Augen aufgemacht werden, denn das gewöhnliche l ist leicht vom tafḫîm-l der Slaven, der Holländer und der Südbayern zu unterscheiden. Hätte Müller mein für die Expedition mit grosser Mühe und grossem Kostenaufwand extra geschriebenes Arabica V (Gloss. s. v. ḍ) gelesen, hätte er wohl hier das ZW tiḍwi erkannt und tiđūy(sic!) transcribiert. Er ist aber ähnlich wie Jahn vorgegangen und hat sich um Vorarbeiten, die er sonst mit Vorliebe benutzt, gar nicht bekümmert. Diese Aussprache des ḍ kann man auch in Nordarabien, obwohl höchst selten, spüren. Socin, Dîwân III, S. 193 laggah = ḍaggah. Auch in Spanien: arrabal von errabaḍ und alcalde von el-qâḍî (Mischform) etc. S. Dozy et Engelmann, Gloss. des mots espagnoles etc. S. 23, deren Ansicht über das euphonisch interkalierte l ich nicht teile. Auch das Wort

Löfʿade ist = łöfʿade = ḍafʿade, *Frosch.*

Lubbân wird viel seltener gesagt als das richtige lubân.

Laqā und lâqa habe ich schon beanstandet, S. 6.

Laḫam ist nom. gen., und laḫama wird merkwürdigerweise nicht gesagt.

Lîm ist nicht Pl. von lîme, sondern das nom. gen.

Liṣqah wird sonst luzuqah (v. lazaq = laṣaq) ausgesprochen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

M.

m, Artikel, statt el, wird in ganz Daṯinah, im Lande der ʿAwâliq und in eḍ-Ḍâhir gebraucht.

Maḥsa ist in Daṯinah unbekannt.

Maru ist nom. gen.; marweh nom. unit. Es ist Quarz, der als „Feuerstein“ benutzt wird. Der Pl. merâʾu ist von A. el-H. erfunden.

Imtasak folgt der allgemeinen Regel in Südarabien für die reflexive Form der Verba.

N.

Nîḍâf, unbekannt. Form auch unarabisch.

Mangar ist nicht *Stemmeisen* sondern *Hacke*. Gewöhnlich sagt man mingar.

Nehâr el-ḥâd, l. el-ḥadd.

Naḫrah ist nicht „wörtlich *Nasenspitze*“, sondern *Nasenloch*.

Nakḫa, *Wunde*, ist mir unbekannt. Ich kenne nur intaḫar el-gurḥ, *die Wunde ist klaffend geworden*, was nakḫa a priori wohl nicht unmöglich macht.

Nakaš ist *stören, beunruhigen* und könnte wohl auf das *Aufwühlen des Wassers* bezogen werden.

Nāliyye, *geographische Karte*, ist ein exotisches, mir unbekanntes Wort.

Manẓar ist S. 55, 12 die Uebersetzung des mehr. miyêr, denn A. el-H. wusste nicht anders. Sonst heisst *Spiegel* misyâh.

R.

Rabaš ist eigentlich *mischen*, und davon kommen alle die zahlreichen Bedeutungen her; s. Arabica V, Gloss. s. v.; vgl. franz. *mêlée* = rabśah.

Rikâb ist die Wiedergabe des mehr. rakôb. In meinem noch unpublizierten WB, das für rkb ganz besonders ausgiebig ist, finde ich rikâb nur als Sing. mit Plur. rakâib oder rakêb, was auch Plur. von rakîbah ist. Rikâb ist aber in einigen Gegenden nicht gebraucht, z. B. in Daṯînah. Rikâb als Pl. habe ich nicht bestätigt. Müller hat auch rikēb S. 125, 17, als Sing. — Razîn ist im allgemeinen *schwer*. Ich habe z. B. S. 25 kilmeh rezîneh

gebraucht. So äusserte sich der mächtige Śeyḫ ʿAbd el-Mâniʿ in Ǵôl eś-Śêḫ in Wâdî Mayfaʿah als ich ihm erklärte, ich wolle ihm nicht die verlangte Summe geben. S. AM, Gloss. s. v.

S.

Saʿaf ist nicht *Stroh*, sondern hat die von Huber angegebene Bedeutung. Man sagt im Süden auch zaʿaf, s. AM, S. 422.

Sebaʿíyye als Substant. kenne ich nur in der Form subâʿî, Pl. subâʿiyât; s. AM, S. 236. Es ist nicht eben genau *Lendentuch*, sondern wird wie der radîf (oder râdi, s. AM, Gloss. s. v.) gebraucht. In diesem Worte steckt ohne Zweifel ein indisches Nomen loci.

Sabarah ist eine *Eisenstange*, womit man den Stein durchlöchert.

Saḫrîyeh kenne ich, und das Diminut. sḫayríyye ist wohl möglich.

Sáyʿ, pl. suwâyiʿ, ist ein glänzender Beweis der Gehörimpotenz einer nicht durch langjähriges Hören und mit feiner Beobachtungsgabe, im Verein mit gründlicher Kenntnis wenigstens eines Dialektes, ausgerüsteten Person. Das Wort heisst nur sâʿyeh, pl. sawâʿi. Müller schreibt sāye 148, 9. Ich will hierzu bemerken, dass es im Anfang mir auch so gegangen ist: ich hörte oft nicht die Endung -eh nach einem i und wurde stutzig. Nachher konstatierte ich, dass diese Endung so leise und flüchtig war, dass ein ungewöhntes Ohr sie gar nicht aufnimmt; jedoch existiert sie tatsächlich, und jetzt höre ich sie immer. Socin hat auch so Etwas bemerkt, Dîwân III, § 75; er vermischt aber hier die Substantiva auf -ieh und die Nisbeh. Die von Spitta, Gr. § 125 f. angeführte Unregelmässigkeit hat mit dieser Aussprache nichts zu tun. Ich habe auch von Nordbeduinen diese leise ausgesprochene Endung wahrgenommen, und verleugne nicht ihre Existenz, nachdem ich der Sache Jahre lang nachgegangen bin. Die Form Jahns sayʿ ist ein chimäres Wort. Jedenfalls beweist diese Aufnahme des ihm wohl oft wiederholten Wortes sâʿyeh, sâʿieh, von saʿâ, *laufen*, dass sein Ohr und seine rudimentären Kenntnisse ihn oft, sehr oft, im Stiche liessen. Man lese mein AM, Gloss. s. v., und Stace, engl.-arab. Vocab. s. v. sailed und vessel. Ich gestehe,

dass, durch die schwache Gutturalität des ʿayn, man oft sâyeh (statt sâʿiyeh, sâʿyeh oder sogar saʿyeh), wie Jahn für die Mehrisprache schreibt, hören kann, aber das Jahn'sche sayʿ ist ein Monstrum.

Seyyir ist nur *Reisebegleiter*, insofern als er den Weg zeigt und für die Reisenden garantiert. Das Wort ist doch durch die Reisebücher über Südarabien und meinen Bericht über die Südarabische Expedition genügend präzisiert worden.

Samra. Man hatte wohl Jahn einen *Ast* von Acacia etbaïca gebracht, und auf seine Frage: eś hâḍa? hat man geantwortet: hâḍeh samrah (für sùmurah oder smùrah), und Jahn hat sofort die Glosse niedergeschrieben!

Asnag. Da A. el-H. immer q als g ausspricht, könnte man „das deutsche g" hier = q auffassen. Das Wort ist aber asnag und bedeutet nicht *taub*, sondern *schwerhörig*, nicht ganz taub.

Sanī ist *Köder* irgend einer Art.

Sînah, pl. siyan, 15, 13, *Zopf*, hätte er auch hier anbringen können.

Aswar nicht, sondern aṣwar, ganz *taub*.

Ṣ.

Miṣbaḥ habe ich nie gehört, sondern nur miṣbâḥ. Unmöglich ist die Form jedoch nicht, da ich in eś-Śeḥr mir míftaḥ notiert habe.

Ṣadr ist nicht die *Scheide des Dolches*, sondern der *Beschlag* aus Silber auf dem oberen Teile der Scheide s. AM S. 364.

Mašḫûl ist ein Irrtum für masḫûl, von saḫal, *ein Kleid lange tragen* und *abnutzen*, also *alt*, *lumpig*, nicht „schmutzig" (dies wird es ja auch).

Mašḫaṣ wird von Jahn mit *Geld* oder *Guinee* und von Müller 63, 9 mit *Denare* übersetzt. Es sind eigentlich die Münzen, die als Zierde auf der Dolchscheide angebracht werden und die auch von den Frauen getragen werden. „Geld" und „Guinee" haben als solche jetzt diesen Namen nicht. Wohl scheint es aber früher der Fall gewesen zu sein. Es gibt alte maśâḫiṣ; aber die Juden machen auch auf Bestellung neue, mit Figuren darauf. S. übrigens ausführlich über maśḫaṣ bei Snouck, Mekka II, 166.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

Iśtâ, yiśtī. Der Perfekt kommt nie so vor, wie ich AM, Gloss. s. v. schon hervorgehoben habe. Das part. praes. ist immer miśtahî und nicht miśtî, was wohl am besten beweist, dass yiśti eine Verkürzung von yiśtahi ist. Uebrigens habe ich auch eś tiśhi, *was wünschest du?* gehört.

Šeyba mit *Greis* zu übersetzen ist zu viel, denn schon ein älterer Mann ist so genannt, ohne grauhaarig zu sein. ʿAbd el-Muṭṭalib hatte auch diesen Beinamen. ʿAud vielmehr ist *Greis*.

Maśälī sind nicht nur „Zierkratzereien auf der linken Wange", sondern Scarificationen, die mit einem Messer gemacht werden, sei es wie bei den Mehri- und Qarâleuten auf der Wange, sei es beim Schröpfen oder als Schutzmittel gegen den ramad bei vielen Männern und Weibern in Südarabien; s. Snouck, Mekka II, 120. Das ZW ist śalâ, i. Es gehört sogar zur Terminologie des Schröpfers, wie man im zweiten Band meines l'Arabie méridionale lesen wird. Von einer eigentlichen „Tättowierung" kann also keine Rede sein.

Šamar, *beschreiben*, ist mir unbekannt. Es ist wohl das von A. el-H. arabisierte Mehriwort śômer, das arabisch übrigens śammar machen würde.

Štárā, *europäischer Hut*, ist ein merkwürdiges Wort, das ich zum ersten Male höre.

Tûzeh oder ḥaḏwah ist der Teil des gihâz, wo kein Dolch ist, was auf der Abbildung S. 270 mit Nummer 3 bezeichnet ist. Da darunter jämbiyye geschrieben ist, scheint Jahn zu glauben, dass das Ganze so heisst. Ǵämbîe ist nur der *Dolch*, und das Uebrige hat den Namen gihâz.

Ṭ.

Ṭaʿâm ist im allgemeinen *Getreide*, und speziell die Ḏurah. „Maiskörner" kann man ja auch als Art so nennen. *Maiskörner* ist sonst ḥabb ṭaʿâm.

Ṭahaz, oder richtiger ṭahiz, ist *gleiten*, *abgleiten*, *ausgleiten*, nicht *fallen*. — Min ṭîz. Wenn man also einem Ḥaḍramiten sagt: si' (oder sû') hâḏa min ṭîzi, *mach' das auf meine Kosten*, befürchte ich sehr, dass er mit Prügeln antwortet. Ṭîz, wenig ge-

bräuchlich in SA, bedeutet *After*, wie jeder Arabist weiss, und in Nordafrika = kuss! Der Verfasser sollte wohl nicht min kîs gehört haben, ein freilich in SA seltener Ausdruck für ʿala ḫâḏ.

W.

Wên ist doch überall, wo man arabisch spricht, gebräuchlich.

Wurâ ist viel seltener als das gewöhnliche warâ', das in den beiden arabischen Texten oft vorkommt.

Wazena ist ja das gewöhnliche waznah.

Z.

Ziyût ist mir unbekannt.

Zukre, l. zuqrah oder zuqurah von zaqar, *fest halten.*

Zall ist *sich irren*, *verfehlen*, und nicht nur *den Weg verfehlen*, = sirif, v. AM, Gloss. s. v.

Zammal ist *satteln* und *laden* auf einmal. Zaml ist nicht nur *Sattel*, sondern Alles, *Gepäck*, *Lebensmittel* etc., die man für eine Reise, einen Zug braucht, und so übersetze ich besser das Wort in AM S. 67 v. 23.

Mazarr, l. maṣarr.

Zûwij und zauwaj sind zwei verschiedene Aussprachen desselben Wortes. Zauwag bedeutet sowohl *heiraten* (= tazauwag) als *verheiraten.*

Meine Aussetzungen könnte ich noch weiter ausdehnen. Ich könnte hervorheben, dass Jahn oft ä schreibt, wo nur e (für i) zu schreiben wäre; dass seine Bemerkungen oft von einer seltenen Puerilität in der Kenntnis der arabischen Sprache Zeugniss ablegen oder einer Unkenntnis der schon publizierten Resultate der Dialektforschung, die, insbesondere bei uns in Deutschland, in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht haben. Dennoch bin ich mit Dr. Jahns Arbeit mehr zufrieden als mit der Prof. Müllers. In Jahn steckt etwas, was noch unausgebildet ist. Sein Ohr ist nicht schlecht, denn von einem Anfänger darf man nicht all zu viel verlangen. Er ist gewiss sehr unerfahren auf dem Gebiete der arabischen Dialekte und seine Aufnahme der Mehrisprache enthält viele und grobe Irrtümer, aber die Gesammtleistung, die mir vorliegt, ist doch Lobes werth. Ich kann nur bedauern, dass sein Werk

nicht schon vor zwei Jahren veröffentlicht wurde. Als Stubengelehrter passt er vortrefflich; als reisender Forscher *in partibus infidelium*, wo man für jede Eventualität gerüstet sein muss, ist er ebensowenig geeignet, wie die anderen Herren, die die Wiener Akademie mir mitgegeben hatte, mit alleiniger Ausnahme des Dr. Kosmat.

2.

Dav. Heinr. Müller: Die Mehri- und Soqoṭri-Sprache.

Da Prof. Müller auch mit dem A. el-Hâdî gearbeitet hat, ist wohl anzunehmen, dass die arabischen Uebersetzungen aus dem Mehri diesem Manne zuzuschreiben sind, auch da, wo, neben dem Mehri, Soqoṭri steht. Die Uebersetzung von der Portia von Soqoṭri dürfte im Gegenteil von Māṭir b. Sēlim herstammen, obwohl Müller in der Vorrede sagt: „Von ihm rühren alle Erzählungen her.“ Da aber alle diese Erzählungen auch in Mehri wiedergegeben sind (und drei sogar nur in Mehri) und Müller ausdrücklich sagt, dass er für diese Sprache nur den ʿAbd el-Hâdî hatte, so vermute ich, dass er das schon fertige und ins arabische mit A. el-H. übersetzte Mehri erst nachher mit Māṭir ins Soqoṭri übertragen hat.

Ueber die sehr zweifelhafte Methode, einen arabischen klassischen Text und zumal den des von Missionären in Bejrût übersetzten alten Testamentes als Vorlage zu benutzen, hat sich Dr. Glaser in seiner Kritik richtig und genügend geäussert. Aber D. H. Müller hat eine Entschuldigung: er kannte nur klass. Arabisch und musste doch mit ʿAbd el-Hâdî ein Medium haben; deshalb hat er sein Lieblingsbuch, das einzige, das er mitgebracht, die Tôrâh, gewählt. Im Anfang lag ihm kein anderer Weg offen, denn er konnte nicht, wie Dr. Jahn, mit A. el-H. direkt sprachlich verkehren. Ich habe immer solche Studien für mich behalten und habe erst zu publizieren angefangen als ich die Dialekte genügend kannte — durch jahrelanges Studium. Hier lag aber die Sache anders. In einigen Monaten *musste* die Aufnahme stattfinden, und es wäre hart gegen M., ihm wegen dieser sonst ganz verwerflichen Methode eine Rüge zu erteilen. Er konnte nicht anders vorgehen, und aus dieser mehr. Uebersetzung haben wir doch viel

zu lernen. Ich will hier nur die von A. el-H. gelieferte arabische Uebersetzung durchgehen. Warum hat M. nicht schon in diesem Bande das Transcriptionsschema gegeben? Vielleicht damit man mit der Kritik warte, bis er die Grammatik und das WB beendigt hat? Das kann noch Jahre dauern. Schon auf der ersten Seite der vulgärarab. Uebersetzung befremdet es uns zu konstatieren, dass er ohne Unterschied ê, = ej, und â̂, = â imâlirt, wiedergiebt.[1]) Wulēd ist doch sicher = wuleyd und lahē = lahä; ēš = eyš kommt neben êš S. 98 § 26 vor, sowie S. 93, 11 hēs und hîs. Nach diesem System weiss ein nicht Dialektkundiger nicht, ob maḫbēze 138, 31 etwa muḫbeyzah ist oder das richtige maḫbâ̂zah, oder ob kebēš 144, 22 für kubeyś oder kabâ̂ś steht. Eine solche beständige Confussion ist bedauerlich. Dieselbe existiert auch bei der Wiedergabe von ô = au (aw). S. 112, 13 hat er ʿōre, = ʿaurâ, und zwei Zeilen nachher ṣôre, = ṣaurâ. Er folgt auch der Methode Jahns, die nicht betonten Endvokale als lang mit einem - zu bezeichnen. Dies soll wohl nur eine graphische Wiedergabe bedeuten, wie ich es auch früher fälschlich getan habe, aber dann ist er nicht consequent, denn, wenn er ábī und áḫī schreibt, sollte er wohl auch 78, 12 tábġā und nábġā schreiben, wie er auch S. 130, 14 tut. Der Doppelkonsonant in einer akzentuierten Schlusssilbe wird von M. mit nur *einem* Konsonanten markiert. Vermutlich ist er der Ansicht einiger Sprachphysiologen, dass ein einfacher Konsonant in einer akzentuierten Schlusssilbe immer doppelt lauten *muss*. So schreiben die Dänen til (zu) und die Schweden till; die Schweden, nach moderner Art, telegram, und die Deutschen Telegramm. Ich überlasse den deutschen Sprachforschern die Frage selber zu beantworten, ob *man* (on) und *Mann* nicht verschieden lauten. Dadurch, dass ich in meinem Prov. et Dict. mann und ʿann schrieb, und dies von Einigen beanstandet wurde, habe ich die Sache nachher oft studiert. Und ich bin zu dem Schluss gekommen, dass in den semitischen Sprachen, und hier speziell in der arabischen, der Unterschied in der Aussprache der Doppelkonsonanz in den zwei obigen Fällen ein sehr sensibler ist, obwohl es Socin Dîwân III, § 184 b verneint. Kul, *iss*, hat nicht dieselbe Länge wie kull, *all*. Die zwei beduini-

---

[1]) S. Anm. S. 123.

schen Aussprachen bil und bill sind ein typisches Beispiel. Ich habe schreibkundige Beduinen - śêḫe das letzte Wort so, mit śeddeh, schreiben sehen. Es giebt in der modernen Volksdichtung zahlreiche Belege für diese Doppelkonsonanz.

Da dieselbe in der Poesie oft durch einen Hilfsvokal zur Geltung kommt, ist die Frage nur, ob die europäischen Gelehrten, wie z. B. Socin und hier Müller, der ihm folgt, nicht wegen Gehörimpotenz die einfache Schreibung des Konsonanten befürworten und praktizieren. Umhâ, Socin l. l., wäre für einen Araber ein Nonsens und könnte nie als ummhâ oder ummehâ, *ihre Mutter*, gelten. Umm- lautet hier nicht anders als in umme-. Man lese nach was ich in l'Arabie méridionale S. 42 und Gloss. s. v. ḥìgl, und in Proverbes et Dictons S. 1 gesagt habe.[1]) Oestrup und Tallqvist markieren auch ganz richtig die Doppelkonsonanz, wie auch Stumme, der doch eine reiche Erfahrung und ein gutes Ohr hat. Die Formen ḥìgl, ḥìgil und ḥigìll, die alle drei in dem Originallexica stehen, die letzte mit śeddeh, genügen allein, um die Doppelkonsonanz für das arabische Ohr zu beweisen. In seiner Schreibung ist Müller nicht einmal konsequent verfahren: so lesen wir šel 63, 20 neben šellhom ibid. und šell 69, 7 für das Mehri, aber šel für das Arabische, šell 140, 6, šill 138, 3; nuṣṣ 61, 26 88, 3, aber nuṣ 79, 28 und passim. Und warum schreibt er umm 68, 26, bitt 68, 28, ḥaqq 66, 29, 63, 18, loṭṭ 55, 9, 14, ann 131, 15, fakk 143, 31, aber magáṣ 82, 25 und tefuk 65, 5 sogar ohne Akzent? Warum Müller, im Gegensatz zu Jahn, den Akzent auf den zweiten Buchstaben des Diphthongs setzt, verstehe ich nicht. Der Laut ẓ, den wir oft bei Müller finden, ist in Südarabien nicht heimisch, und Müller hat wohl nur so transcribiert, weil er wusste, dass es so klassisch sein sollte, statt ḍ. Sicher ist, dass A. el-H. kein einziges Mal ẓ anders als ḍ ausgesprochen hat. Und nun gehe ich zum arabischen Texte über.

S. 60, 1. Da Jahn sulṭân schreibt, so muss wohl Müller es auch tun! — Z. 5: l. ʿAbdàlla. — Z. 10: l. ḥâyelha. — Z. 10: ḥaṣal lesen wir wohl hundert mal im Texte; es soll

---

[1]) Ich schreibe doch jetzt min und ʿan, um dem Auge die arabische Schriftform wiederzugeben. Vgl. auch Stumme, Tun. Gramm. §§ 49, 70 (S. 58), 137 (S. 108).

überall ḥaṣṣal sein, wie auch Jahn richtig hat; vgl. hier S. 38. — Z. 11: l. minnuh. — Z. 14: qūlī lī ist nur in langsamer Aussprache möglich, wo *Wort für Wort* erklärt wird. So spricht man aber nicht gewöhnlich; l. qūlí'li; vgl. hier S. 17.

S. 61, 14. Arabisch heisst doch der Mann niyyâk oder nîyâk. — Z. 16: Man soll entweder auwel oder awwel schreiben, nicht auwwel; s. Fleischer Kleinere Schriften I, S. 47 f. Derselbe Fehler geht durch das ganze Buch. Warum dann Z. 28 bawwâb und nicht bauwwâb?

S. 62, 4: k'an kann ich nicht aussprechen, und bei Jahn kommen auch alle diese Hamza, wie bei Müller, mit Recht nicht vor. Hat A. el-H. wirklich etwas derartiges gesagt, so ist es mit ke'án wiederzugeben. — Z. 12: Wenn A. el-H. hên [S. 121, 30] und Z. 13 ḥebêlen geliefert hat, so hat er ganz neue Formen aus *seinem* speziellen Dialekt geschaffen. Diese sind doch interessant, denn er hat ohne Zweifel an enteyn, entên, Pron. 3 p. pl. f., und die, freilich von ihm nur ein paar Mal gebrauchte Endung der 3 p. pl. f. der beiden Tempora -eyn, gedacht. Ḥebêlen Z. 13 soll wohl ḥebélten oder ḥebeltéyn sein. Wahrscheinlich hat er selber nicht gewusst, wie diese Person arabisch ausgedrückt werden sollte und hat eine Form zugeschnitzt, die Müller sofort als dialektische Eigentümlichkeit angenommen hat, ohne die Unmöglichkeit derselben einzusehen. Hier giebt er freilich das von Glaser so erwünschte „Rohmaterial", aber ohne zu bemerken, dass dies Material wirklich zu roh ist.

S. 63, 10: salīṭ, l. überall ṣalîṭ, in Analogie mit ṣulṭân, s. AM, Gloss. s. sîn. — Z. 16: l. hädāk und täjir, vgl. S. 64, 9. — Z. 18: l. ḥaqq. — Z. 19: l. mešâḫiṣ.

S. 64, 1: l. mšâḫiṣ, zwei Mal. — Z. 3 und S. 65, 3 des Mehritextes und Z. 4 des arabischen Textes, wo Müller duwwīl und ṭuwīl gehört hat. Ein so landläufiges Wort wie dawîl (duwîl) sollte man doch kennen. Müllers Gehörimpotenz wird hier glänzend bestätigt, und daraus können wir schliessen, was für Fehler in dem von ihm allein aufgenommenen Soqoṭritexte stecken mögen. Da er ṭuwīl gehört hat, kann man auch nicht annehmen, dass er sich durch meinen Artikel über dwl in AM, Gloss. s. v., hat belehren lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

S. 64, 8 finden wir duwīl statt des obigen duwwīl, aber Z. 10 und § 65, 2 wieder das unglückliche ṭuwīl. — Z. 19: l. mínnekum yístwu. — Z. 11, 14, 16: die Imperative rûḥ, šûf, qûl sind adenisch. An der Küste sagt man nur ruḥ, śuf, qul. — Z. 20: yéji' ist mit Hamza und dem Akzent auf der *ersten* Silbe unmöglich, so auch yéjī' S. 69, 11; es soll entweder yéji oder yejí' heissen.

S. 66. Die Zeile 8 soll den Platz der Zeile 9 haben. — Z. 12: l. in jît und Z. 13: l. râsak. Das Hamza kommt in allen arab. Dialekten nur vor 1° in einer langen, betonten, offenen Endsilbe z. B. zinâ', aber zìna, ǵâ', *er kam*; 2° in einer langen, betonten, offenen Silbe im Inneren eines Wortes, auf welche eine Silbe mit anlautendem Vokal oder Semivokal folgt, z. B. ǵâ'i (aber ǵäy) ḥâ'iṭ, sâ'il, qabâ'il, qâ'yis, ṭâ'yin (doch ist es vor einem Semivokal nicht immer sehr wahrnehmbar); auch bisweilen wenn die folgende Silbe konson. Anlaut hat z. B. mì'teyn; 3° nach einer kurzen, betonten Silbe im Inneren eines Wortes, auf die eine vokalisch anlautende Silbe folgt z. B. rì'eh, *Lunge*, mì'eh, *hundert*; 4° nach einer kurzen, unbetonten, vokalisch auslautenden Silbe, auf die ein betonter Vokal, kurz oder lang, folgt mi'èh, ri'èh, ru'ûs, ra'îs[1]); 5° im ZW sa'al, yis'al, das auch sâl, yisâl ausgesprochen wird.[2]) Sonst kommt das Hamza nicht vor. Die klass. Markierung des Hamzas ist, nach meinem Dafürhalten, rein willkürlich und mit der Natur dieses Lautes nicht vereinbar. Siehe Stumme,[3]) Märchen und Gedichte aus der Stadt Tripoli S. 200 § 5; derselbe, Gramm. des tun. Arab. S. 18 und 21 § 24. — Z. 27 und 30 lesen wir ḥaq, aber Z. 29 ḥaqq! — Z. 11: l.

---

[1]) Zur Erklärung der Fälle 2°, 3° und 4° siehe mein l'Arabie méridionale S. 376 und Anm. und Hommel, Aufsätze und Abhandlungen, S. 117. Es ist selbstverständlich, dass, wenn man ein Wort wie z. B. ḥaǵar langsam und silbenteilend ausspricht, man immer ḥà'-gar sagen und hören muss.

[2]) Die syrische (ägyptische) Aussprache des q ist meistenteils ein wirklicher Kehlkopfexplosivlaut, ein schwaches ʿayn, und ist ohne Pendant in den anderen Dialekten.

[3]) Prof. Stumme spricht aber nicht vom Hamza in Formen, wo es auch in den nordafrikanischen Dialekten unzweifelhaft vorkommen muss, wie vor Allem in Nr. 1 hier oben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

šâf. — Z. 12: l. séneh. — Z. 27: wa-ʾaʿṭauhom klingt mir sehr unwahrscheinlich, aber immerhin im Munde von A. el-H., unter der Feder Müllers, möglich.

S. 68, 3: l. bākûra. — Z. 7: qâm ist hier nur ein Flickwort, das in der Erzählung sehr beliebt ist. Man darf es gar nicht wörtlich übersetzen, wie es Müller tut, denn der Araber denkt dabei nicht an ein *Aufstehen* der betreffenden Person. — Z. 10: l. ʿayâl. — Z. 20: Da hier we-ʾana steht, muss wohl z. B. Z. 23 wa-ʾas-sulṭân stehen, denn die Regel über alef el-waṣl kommt hier nicht in Betracht. — Z. 22 und 27 lesen wir zúwwij, Z. 24 zaúwij und Z. 26 und 27 zaúwwij. Er hat jedoch nur záuwij oder zûwij sagen können.

S. 69, 3: l. jâmaʿhen. — Z. 13: Um konsequent zu sein, hätte Müller hier jāʾat schreiben sollen. Warum er Z. 3 ḫādime mit *abessinische* übersetzt, verstehe ich nicht. Es bedeutet ja einfach im jeman. Dialekt *Dienerin*. Sie war nicht eine freie Araberin, das will A. el-H. sagen. — Z. 18: l. māliš oder mâleš und Z. 24: l. ḥaqqiš, wie S. 70, 6, 7 und S. 75, 26 richtig steht.

S. 70, 6: wé-laḏī ist sicher falsch gehört oder ein ʿAbd el-Hâdism. — Z. 7: da sie mit einem alten Weib spricht, muss sie doch šfotīh sagen. Dies ZW ist eine Metathesis für das gewöhnliche faśaṭ, *einen Einschnitt machen*, und nicht, wie Müller übersetzt, *stechen*. Der Mehritext hat auch beśéteh und Z. 13 beštáth. — Z. 7: l. ráqdat. — Z. 14: ġàyyerētak ist wohl nur Druckfehler für ġayyártak. — Z. 16: waraʾš ist unrichtig statt warâš, aber warāʾi šēʾ (nicht nur šē) Z. 17 ist dagegen richtig; s. oben S. 35. — Z. 20: l. raqáttī. — Z. 24: sakākīn. Das Wort ist an der Küste und im Inneren nicht gebräuchlich; dort = śufrah. — Z. 27: l. taʿṭīhum. Ibid. im Mehritext l. baṣiṭ; S. 71, 1, 8 steht dafür bâsiṭ und 72, 2 basṭak. Dies im ganzen Ḥaḍramût bekannte Wort baṣṭ, für basṭ, ist im Gloss. zu meinem l'Arabie méridionale erklärt. — Z. 29: l. naʿṭīhem. § 6 der Uebersetzung muss es wohl auf deutsch heissen: *lege dich vor die Hausthür*, und nicht *vor der*!

S. 71, 1 u. 14: tannūr ist nicht die ḥaḍr. Form, sondern tinnâr, wie wohl auch richtig im Soqoṭritexte zu lesen ist. — Z. 11 u. 13: l. ya bấʾ und ṣabūḥi. Hēn, das nicht bei Jahn

vorkommt, ist ein ʿOmânism, s. AM, Gloss. s. v. ayn S. 525. — Z. 12: l. ṣabūḥak. — Z. 19: Die Schreibung qaḍab ist ganz interessant und beweist, was man von Anfängern erwarten kann. In Südarabien, insbesondere in den Dialekten von Daṭînah und Belâd el-ʿAwâliq, ist das ṭ sehr oft als emphatisches d ausgesprochen, und unterscheidet sich von ḍ dadurch, dass es dann nicht den, den letzteren Buchstaben bezeichnenden, superdentalen Laut hat. Nun hat A. el-H. das ṭ in qaṭab so ausgesprochen, und Müller, der diese Eigentümlichkeit nicht kannte, hat dies d mit dem ḍ, wenn es, wie in Aden, Syrien, Aegypten, und sonst von den Städtern, *ohne* den superdentalen Beilaut ausgesprochen wird, verwechselt. Qaṭab bedeutet *abschneiden*. Die klass. Form qaḍab, das wohl Müller hier vorgeschwebt hat, ist *nirgends* gebräuchlich. Das nordarabische, so häufige qaḍab ist eine Metathesis für qabaḍ und kommt hier nicht in Betracht. Vgl. S. 85, 19.

S. 14: ḥamqat bedeutet: *sie ward eifersüchtig*. Die gewöhnlichere Form ist istaḥmaq = istaqmar. — Z. 16: l. al-ʿarabiyye. — Z. 18: morma ist mir ganz unbekannt. — Z. 20: l. ya mā'. — Z. 21: l. kēf. — Z. 22: kēf el-baṣár ist S. 74, 11 richtiger mit: *„was ist der Plan?“ was wollen wir tun?* übersetzt, s. AM, Gloss. s. v. — Z. 22: l. ṭabḫeh. — Z. 23: l. ṭabaḫtuh.

S. 73, 4: en-nefsuh = elnefsuh = lenefsuh, s. AM S. 296. — Z. 6: l. netfāraq. — Z. 10: Erstens ist tfárreqinā als fem. unmöglich, statt tfarreqína, und zweitens soll es tfárreqi oder tefarreqí' naḥna (vgl. S. 81, 24; 100, 1) nach AM S. 4, heissen. — Z. 18: ṯaiwūn kenne ich nicht; es ist wohl das uralte Wort ḍaywan, *wilder Kater*; s. Hommel, Säugetiere S. 317. — Z. 25: l. minnak.

S. 74. Beachte fī-ēn, s. AM, Gloss. s. v. — Z. 7: l. taʿaššā. — Z. 12, 13: maḫāwiṭ, oder sonst maḫâyiṭ, sing. von maḫyaṭ, ist eine *grosse Nähnadel*. Müller schreibt wohl *Giftnadel*, weil nachher von Gift die Rede ist. — Z. 17: da Z. 15 sauwī steht, muss er auch ḫallī konsequent schreiben. — Z. 24: l. šānak. — Z. 25: l. quṣṣa, denn qaṣṣa ist nach Müller *Schachtel*. — Z. 26: mazrûḥ = mazrûʿ?

S. 75: tefid kann nur von wafad, *kommen*, gebildet sein. Da es aber *springen* bedeuten soll, so kann es nur ʿafad sein. Hier haben wir einen Beweis dafür, dass A. el-H. wirklich, wie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

oft in SA, das ʿayn so leise ausgesprochen hat, dass Müller es nicht anders als a aufnehmen konnte. Von diesem afad hat er regelrecht yafid gebildet. ʿafad bedeutet *springen, überspringen*[1]) = taʿaffad, ṭamar. Afad kommt auch Z. 11, S. 77, 23; 79, 27; 105, 4; 108, 13 vor. Da aber S. 88, 24 taʾfid und S. 103, 12 und S. 104, 14 yéʾfid steht, vermute ich, dass hier das ʿayn, obwohl schwach, wirklich zur Geltung kam, aber von Müller als Hamza gehört wurde. — Z. 12: l. taʿaššā. — Z. 26: l. firāšiš.

S. 76, 2. Da Müller min el-bar mit *von Auswärts* übersetzt, hat er wohl an barrā gedacht. El-barr ist sonst *das Innere* des Landes, im Gegensatz zu min el-baḥr. — Z. 6: fīh steht nicht in den anderen Texten und ist kein südarabischer Ausdruck, sondern syr.-ägyptischer. — Z. 9: in śàʾlla sagt man vulgär, nicht in šāʾ allāh. — Z. 11: l. rassal. — Z. 20: l. taʿṭīnī. Das ī kann nicht „wie ai oder ey klingen", wie Müller in der Anmerkung sagt; denn entweder ist es ein ai oder ein î, durch die so häufige Permutation, wie es in Jahns Buch sehr oft und auch in dieser Form des Zeitwortes vorkommt. Derselbe Wandel ist in den Mehri- und Soqoṭrisprachen noch viel häufiger, wie es mir scheint. — Z. 22: l. ṯāni. — Z. 24: ḥaṣal entspricht dem Mehri ḥôsil. Es ist also, wie nicht anders möglich ist, ḥâṣil zu lesen; vgl. hier S. 33/4. — In Südarabien trägt Jedermann die gämbîyeh, mit Ausnahme der sâdah[2]) und derjenigen, die den ǧangar tragen. Man sollte glauben, dass Prof. D. H. Müller dies nie beobachtet hat, da er dies Wort hier mit „Seitenmesser" und S. 103 § 36 sogar mit „Seitengewehr" übersetzt.[3]) Und dies trotzdem ich in meinem l'Arabie méridionale ein gämbîyeh abgebildet habe. Jahn hat bessere Augen und schreibt deshalb auch *Dolch*. An der Seite (genb)[4]) trägt man den Dolch nicht, sondern geradezu auf dem Bauch! Die Nordbeduinen nennen ihn auch qedêmîyeh. — Z. 25: l. minnah.

---

[1]) Man sagt z. B. ʿafad el bârût, *das Pulver loderte auf*, wenn es angezündet wird. Vgl. die Uebersetzung Müllers S. 103, 12.

[2]) In Mekka ist es aber nicht so, s. Snouck, Mekka II, S. 9.

[3]) Dies Wort hat er übrigens von Snouck, Mekka II, S. 9, der in einer Anm. nur sagt: „wörtlich Seitengewehr", um die Etymologie hervorzuheben.

[4]) Der Name kommt wohl davon her, dass man den Dolch *immer* bei sich (figenbuh) hat, s. AM, S. 363 am Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

S. 77, 14: l. yā'abā́h. — Z. 14, 15: ḫallī́nā ist ganz ʿadenisch; anderswo sagt man ḫállĭna, denn ḫallī́na ist nur 2 p. f. — Z. 15: nuwadaʿ. Sowohl die Form des Wortes als das Wort selbst sind mir unverständlich. — Z. 24: daqqat barra es-sidde ist entweder: *gelangte bis ausserhalb des Thores* (vgl. nordarab. ṭabb ʿalâ und ital. *imbattersi in*) oder *sie schlug* (mit dem Fuss) *ausserhalb* = an. Die Wendung ist aber sehr künstlich. Vgl. S. 84, 8 und S. 100 Abschnitt 35. Uebrigens sagt man überall in Ḥḍ barraʿ.

S. 78, Z. 14: behīm ist auch mir dunkel. — Z. 17: teẓhar ist = mehr. teḍhôr; man könnte es wohl sagen, obwohl ḍahar *hinaufsteigen* ist; die gewöhnliche Form ist aber teḍahhar ʿalâ = tebaṣṣar ʿalâ. — Z. 20, 22: fiatérnā und fiater hat A. el-H. wohl zuerst gesagt, indem er das von Müller zugefügte und erklärende fatará'nā und fatará (!) meinte. Man soll aber deshalb nicht glauben, dass eine Form fiatérnā und fiater, noch sogar S. 83, 1 fiyateruh, existiert. Es ist übrigens fatarâ'na zu schreiben. — Z. 23: maśa ist nur ʿadenisch.

S. 79, 10: l. ḫaṭar, und qótelū ist passiv: *sind getödtet.* — Z. 22: l. šíbeăʿ. — Z. 28: Es ist interessant zu konstatieren, dass hier das Mehri deqâl hat, während das Arabische und das Soqoṭri diqal und daqal bieten. Aehnlicher Weise sind im Mehri viele faʿâl-Wörter Singulare, z. B. ḫaṭâb für arab. ḫaṭab, gebâl für arab. gebal, gedôr für arab. gidr (und gidâr).

S. 80: aḍaif zeigt hier die gewöhnliche Permutation von î und ay. — Z. 16, 17: ʿād ḫad aḥsan minaš (l. minniš) ist hier eine Frage: *giebt es noch Jemand schöner wie du?* S. AM, s. v. aḥad. — Z. 19: l. yaum. — Z. 21: ēš ist nur *was?* und śû = *wer?* AM, Gloss. s. v. śû.

S. 81, 16: Naṣfan ist schön! Hie und da finden wir im Texte ein Tanwîn: A. el-H. hat auf seinen auswärtigen Reisen viel gelernt! In Ḥḍ, und in Südarabien überhaupt, kommt derartiges in den genuinen Dialekten *nie* vor. Und eben darin liegt das Merkwürdige. — Z. 22 übersetze: *es giebt keine Gefahr.* Anm. 1 l.: el-bayân.

S. 82, 15: ḫatta ist hier missverstanden, wie es aus der eingeklammerten Erklärung hervorgeht. Es bedeutet *lasset uns den Dämon tödten*! Vergl. Arabica III, S. 112. — Z. 17: yinqatil

= *getödtet werden können.* — Z. 19: lemšîtuh würde = lemšîyeh + hu sein, aber ich kenne nur die Form lamśah, wie Z. 22 steht (seltener als namśah), und in Daṯînah nabśah, das dort *einen geraden Dolch* bedeutet. — Z. 18: l. toḫrij. — Tanákaẓ soll nach der Anm. *wecken* bedeuten. Nakaḍ heisst *auflösen, délier*, und passt also nicht. Naqaḍ hat, ausser den in AM, Gloss. s. v. angeführten Bedeutungen, auch die von *nichtig machen, annullieren*, und passt auch nicht. Ich schlage lâ tenaqqizuh vor, denn naqiz bedeutet *plötzlich aufspringen, schnell aufstehen.* Man könnte auch tenâqiṭ = *necken* lesen. Jedenfalls steht hier die II. oder III. Form. Wenn man wüsste, was das mehr. tqâẓ und das Soqoṭ. téqoṭ eigentlich bedeuten, würde man schon auf die richtige Lesung kommen.

S. 83, 1, 2: taráqqaduh soll wohl der regelmässige Inf. taraqqâduh sein. — Z. 3: l. ṯintēn, statt ṯîntēn und ṯínten. — Z. 9: l. bel-yemīn. — Z. 11: l. beš-šáule. — Z. 15: gaṣṣuh marra wâḥide bedeutet nicht *er zerhieb ihn Ein mal,* sondern *mit einem mal, mit einem einzigen Hieb.* — Z. 29: l. ʿašar.

S. 84, 1: tṣábahat ist die Uebersetzung des mehr. raḥeḍôt = dem klass. ʿarab. raḥaḍa, *waschen.* Ich suche aber vergebens nach einem arabischen Wort, ähnlich tṣábahat, das dasselbe bedeutet. Man wäre versucht, taṣabbanat zu lesen, wenn dies nicht eine hier nicht brauchbare Nuance hätte, s. AM, Gloss. s. v. ṣaban. Jedenfalls ist die Form tṣábahat unmöglich. — Z. 3: ʿśáʿrhā hat er ganz gewiss nicht gesagt, sondern šáʿarha. — Z. 5: Dass kirba nicht *Palmentrunk* ist, kann man aus dem Original-WB und meinem AM, Gloss. s. v., ersehen. Müller hat die unvollkommene Erklärung A. el-H.s ebenso unvollkommen wiedergegeben. Wenn man die Terminologie nicht kennt, muss man nachschlagen oder nachfragen. — Z. 10: l. aṣḥâb. — Z. 11, 12: itfáraqū. Da diese tafaʿal-Form, oder T-Form, wie sie Stumme, tun. Gramm. § 34, nennt, häufig in Müllers Text vorkommt, würde man auf den Gedanken kommen, dass A. el-H. längere Zeit in Aegypten oder Tunis zugebracht hat. Die Wahrheit ist aber, dass sie in Südarabien nirgends vorkommt. Ich habe sie überall corrigiert; siehe oben tṣabahat. Itfáraqū entspricht hier dem mehr. ftériqim und dem Soqoṭ. ʿetibir. Dass iftaraq nicht *sich verwundern* bedeuten kann, ist doch klar; s. Jahn WB s. v. Dies hat Müller

auch gefühlt und, um das Gehörte annehmbar zu machen, fügt er zwischen Klammern zu: „waren verschiedener Meinung.“ Das waren sie ja aber nicht, nach der darauf folgenden Aussage zu urteilen. In Anbetracht des soqoṭr. ʿetibir, schlage ich itfárragu vor. — Z. 15: das mehr. jêhez schien wohl Müller sehr bequem auch im arabischen Texte beizubehalten. Das Wort war ihm ja geläufig, den Ḥaḍramitern aber nicht, die dafür eine andere Verwendung haben. — Z. 25 übersetze: *Kennst du* etc. — Ṭalaʿ im Abschnitt 72 und 73 (S. 85 Anm. 1) ist nicht nur ʿomânisch, sondern überhaupt ḥaḍararabisch. — Anm. 5: l. سلّ.

S. 85, 7: l. ʿannâ’, s. Arabica III, S. 72, AM, Gloss. s. v. Das ZW ist in ganz Arabien sehr gebräuchlich. — Z. 19: qaḍob wird hier im Soqoṭr.-Texte mit gíšol, und S. 71, 20 mit gîšil übersetzt. Die letzte Form ist wohl die richtige. — Z. 27: Hier steht halákt und S. 87, 12 hallak; beide Formen gut. S. 91, 20 ist helékū = halikû. Der letzte Teil des Abschnittes 76 ist die Uebersetzung des Mehritextes, denn der arabische hat: *bis ein einziger Mann zurückblieb.* Báqa = báqi oder bíqi, s. Goldziher, K. el-Muʿammarîn S. 7 Anm. 11 und 19 Anm. 11.

S. 86, 2: Wenn Müller taʿṭênī (= taʿṭîni) schreibt, weiss ich nicht, warum er nicht naʿṭêš (statt seines naʿṭēš) notiert. — Z. 9: dabaq ist mir unbekannt. Soll es vielleicht dabak, *mit den Füssen stampfen*, sein, obwohl dies ZW nur dem syrischen Dialekte angehört? — Z. 13: l. Anm. 1 جوعانة. — Z. 21: l. mínnehā.

S. 87, 3: Die Schreibung tesauwiéneh beweist, dass Müller, trotz der Erklärung A. el-H.s, das Wort nicht hat analysieren können. Es ist natürlich tesauwiénneh, oder richtiger tesauwiénnēh = tesáuwi + lana + eh. Es ist derselbe Fall wie S. 73, 4. — Z. 13: l. jimâʿatuh. — Z. 14: l. minniš. — Z. 15: Das ZW abal muss doch in dieser speziellen Bedeutung von *bestatten* ein Mehrism sein. Aber ich glaube, dass die eingeklammerte Bedeutung *betrauern* die allein richtige ist, denn in SA ist taʾabban ʿalâ *über Etwas traurig sein*, nicht nur über den Tod eines Sohnes oder eines Verwandten. Yâ obéyni ʿalêh oder yâ óbneti ʿalêh = yâ ḥáserti ʿalêh, *wie Schade! leider!* Nach diesem Sinn muss man abel deuten. Müller hat in der Anm. 3 eine Ahnung davon gehabt. Uebrigens ist Z. 16 abilíʾ zu lesen. —

Z. 18: Was soll nun das mehr. zebeqat auf arabisch bedeuten? A. el-H. hat vielleicht ṭabaqat sagen wollen; s. AM, Gloss. s. v. Wie er zu der Form zebeqat mit z kommt, könnte man vielleicht eruieren. Ḍawâ ist Z. 25 und an ein paar anderen Stellen zowa, zawa, wie ḍahar zu zeher wird Z. 22. Das ḍ ist ohne superdentalen Laut ausgesprochen, wie in den meisten Ḥaḍardialekten. So erhalten wir ḍabaq oder dabaq mit emphat. d. Daran hat wohl A. el-H. gedacht und hat hier das ḍ (= emphat. d) wie z, also zabaq, ausgesprochen. — Z. 29: l. taʿaššū.

S. 88, 1: zēwū wird in der Anm. mit qāmū paraphrasiert. Das ist nicht richtig, und Müller hat nicht erkannt, dass es dasselbe Wort ist, wie im vorhergehenden Abschnitte Z. 25. Dort wie hier ist es im Soqoṭritexte mit demselben Wort ʿéqor, ʿéqer, und S. 100 Abschnitt 35 mit mehr. núka und soqoṭ.-ʿAbd el-Kûri gêdaḥ übersetzt; und ibid. Z. 20 des Soqoṭritextes wieder mit égar. Es mit *sich erhoben* zu übersetzen, ist also fehlerhaft. Müller hat das Wort, das auch bei Jahn oft vorkommt, wahrscheinlich gar nicht erkannt. Ich brauche wohl nicht zu bemerken, dass zēwū im arab. Texte ein Mehrism ist. — Z. 6: l. ṣúbeḥ. — Z. 15: yesúqeṭū = *sie fielen*. — Z. 20: l. ʿasē.

S. 89, 27 ist wohl mekīl = die anderswo in SA kâmil genannte *Matte* aus Indien.

S. 90, 12. Im ḥaḍramitischen Dialekte bedeutet radam *vergraben, bedecken*. — Z. 15: Das Wort ṭabbāḫ ist nur in Aden gebräuchlich. — Z. 16: l. munṭáyyar = muṭṭayyar von iṭṭayyar = ittṭayyar = taṭayyar. Die transitive Verbalform ṭayyar steht Z. 27. — Z. 29: l. ʿala ḥabba ḥabba.

S. 91, 14: qaraṣ ist wohl Druckfehler für qaraṣ. — Z. 21: l. raʿíyye.

S. 92. Diese Erzählung ist nach der Anm. 1 in „soqoṭranischem Vulgärarabisch“ und also von Mâṭir b. Sēlim geliefert. Das soll aber richtiger heissen: in dem Vulgärarabisch, das Māṭir in Zanzibar (s. Vorwort) gelernt hatte. — Z. 5: l. sḫīt. Saḫi bi bedeutet *verlassen, lassen*, wird aber meistenteils in negativem Satze gebraucht: *nicht verlassen wollen*. Saḫi bi ist auch *karîm, edel sein*. Mâ̂lak saḫît bi fulâ̂n, *warum hast du N. N. verlassen* = ʿafaṭṭah, *weggejagt*? Es kann aber auch bedeuten: *warum hast du N. N. so reichlich beschenkt*. — Z. 8: el-ʿArafah mit Artikel ist nicht korrekt; vgl. hier S. 20.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

S. 93, 1, 2, 3 aller vier Texte l. ʿáhad álla. Nur Z. 1 des arabischen Textes steht ʿahad. — Z. 3: l. al-ʿarâfī. — Z. 4: henna ist nicht unmöglich, denn die Bâ Kâzim sagen auch hánna. — Z. 5: l. hen. — Z. 12, 13: yaum yuʿaqqidū rá'saš mit *als sie dir den Kopf* (= Haar) *flechten* zu übersetzen, wäre viel natürlicher und vor Allem richtiger; ʿaqqad ist nämlich nicht *kämmen*. Ílla ist falsch: er hat íla, = lâ = iḏâ, gesagt; l. ġállaq, intr., s. AM, Gloss. s. v. — Z. 14: l. mošóṭ, s. AM, Gloss. s. v. — Māḫáde kann von aḫaḏ nicht kommen: das verbietet der Akzent.[1]) Es soll wahrscheinlich maḫáll, *Ahle*, sein, womit das Haar geteilt wird, auch mafraq genannt. — Z. 15: l. ḫobbī.

S. 94, 7: l. mšóṭehā und Z. 8: l. mšóṭ. — Z. 10: ġafal, *unaufmerksam*, *unachtsam wurde* wäre vielleicht besser, obwohl „sich versah" auch nicht zu verwerfen ist.

S. 95, 4: l. aʿṭíni. — Z. 15: tajáʿmana kann doch unmöglich weder gâ' maʿ noch gâmaʿ, wie in der Anmerkung gemeint ist, wiedergeben. Er will wahrscheinlich tejâmáʿnā sagen, wie auch die Schreibung S. 96, 1: tajāmaʿanā und Z. 2: jámaʿahā beweist. Es ist also S. 96, 1: *wenn du nicht bei mir schläfst* zu übersetzen. — Z. 5: l. ʿalûh. — Z. 11: l. warâ'iš oder warâš.

S. 97, 6: rukûb ist nirgends Pl. von rukbah, aber Māṭir wusste nichts besseres. — Z. 7: l. yeḫruṭ. — Z. 8: l. ġoṣon. — Z. 9: l. aʿṭâha. — Z. 11: l. feṭḥat. — Z 12: übersetze *dass mein Bruder getödtet wird*. — Z. 13: l. tamárraḍī.

S. 98, 3: duwāteš und duwâtī für duwâš und duwāy sind immerhin im Munde A. el-H.s möglich, die Form ist aber dúwa (díwa) oder duwâ'. Er hat sie mit duwâh (duwâteš *dein*) *Tintenfass*, verwechselt.

S. 99, 1: l. ʿešrîn ġanam. — Z. 2: l. juẅwánī. Das w war sicher, obwohl sehr schwach, da. — Z. 5, 6: saúwwā (l. sáuwa) lehā ṭabūl mit *machte ihr Musik* zu übersetzen, ist eine etwas zu moderne Wendung; s. AM, Gloss. s. v. ṭabl. — Z. 13 u. 16: l. ṣalāṭín.

S. 100, 10, 11: naqaz ist nicht *erwachen*, sondern *plötzlich aufstehen*, *sich erschrecken* = fazz der Beduinen Nordarabiens. In Nordafrika heisst es auch *aufspringen*; vgl. hier S. 40.

---

[1]) Es soll ein Plural sein, da es mit *Nadeln* übersetzt ist!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

S. 101, 6: l. tezáuwiji. — Z. 10: Bis ich selber waʿīde für wáʿad gehört habe, glaube ich nicht, dass man so sagt.

S. 102, 9: fāriš ist hier, wie S. 103, 7, transitiv und muss demnach heissen: *er breitete seine Ohren aus.* — Z. 10: l. mutaġáṭṭī(!). Hier finden wir duwēn, *Ohren*, S. 85, 1: duwwân, S. 103, 5: edēn und S. 104, 3: edūn. Dass es nicht gleichzeitig duwän und duwwân heissen kann, ist ja klar, und edūn ist wohl ein Druckfehler für edān oder edēn (= âḏân).

S. 103: l. mínnuh. — Z. 4: tetḥaṣṣal bedeutet: *du machst dich fertig* (ḥâṣil), *du bereitest dich vor.* Hier ist teḥaṣṣel zu lesen, wenn nicht das erste te = ḥatta ist, das freilich in SA (aber in ʿOmân) nicht gesagt wird. — Z. 16: Wenn A. el-H. sowohl qorše als ġorše gesprochen hat, ist dies für die daṯînische Aussprache des q und des ṛ interessant. S. 106, 2 steht einmal orše und einmal ʿorše und Z. 9 wieder „ʿorše (ġorše)". Da ich das Wort nicht kenne, weiss ich nicht, ob es ursprünglich ʿorše oder ṛorše ist, denn die drei Formen können, insbesondere in dem Dialekt von Daṯîna, dasselbe Wort vorstellen.

S. 104, 3: l. fāriš. — Z. 5: l. ḥadd statt hal. — Z. 6 übersetze: *und sie gingen aus einander.* — Z. 7: l. ḫaraj. — Z. 9: l. iṣbaḥ. — Z. 14: l. ʿalāmeh.

S. 105: ṣafaḥ biyeduh = *legte seine Hand auf.* — Z. 13: l. ṣalāḥ.

S. 106, 1: l. ḥormetuh. — Z. 3: l. wâḥide. — Z. 13: l. faṣṣat, denn fassat bedeutet, dass sie ihn mit einer Salve von Fürzen empfang. Das Fürzen ist aber bei den Beduinen Arabiens etwas fürchterlich unanständiges. S. AM, Gloss. s. v. Die letzten drei Wörter des Abschnittes 79 des ʿAbd el-Kûri-Textes gehören zum Anfang des folgenden Abschnittes.

S. 107, 4: l. ḏabaḥ. — Z. 6: l. ḥāše oder ḥeyše. — Z. 8 übersetze: *liess ihn los* = aṭláquh. — Z. 9: Hätte Müller hier die richtige Aussprache temm notiert, wäre die Anm. 1 überflüssig, wie auch S. 93, Anm. 5. — ibid. l. sebʿ.

S. 108, 9: baqāt kommt mir unglaublich vor.

S. 110, 10: l. el-ʿafrīt. — Z. 10, 11: min naufī ist wohl

ein Irrtum. Wenn naufī ein Sustantiv wäre, à la bonne heure, aber es ist hier 1 p. sing. praesent.

S. 111, 1: jembíyyeti ist doch ein Sing. und bedeutet *mein Dolch*, nicht *mein Seitengewehr*. Vgl. ibid. 3, 2 und die Uebersetzung.

S. 111, 11: l. ḥay, wie richtig S. 113, 10. — Z. 15: ʿamal ist nicht *Saatfeld*, sondern Inf. *das Pflügen*; hier = *sie kamen zu einer Feldarbeit*. Die Ueberstetzung *Saatfeld* steht auch in Jahns WB. Das mehr. Wort heisst aber dort amâl (soll von amal, *hoffen*, kommen!), während Müller soqoṭ. ʿamel und mehr. ʿamêl hat (S. 112, 1). S. AM, Gloss. s. v. ʿamal. Die Glosse A. el-Hs. bedeutet nur, dass die Feldarbeit hauptsächlich der durah gilt, und er setzt hier das Resultat der Arbeit für die Arbeit selber.

S. 112, 1 und 2. Hier ist eine Frage, und man muss übersetzen: *ist diese* durah (eig. Feldarbeit) *abgeschnitten oder noch nicht?* — Z. 17 und S. 113, 23: hauwad ist = ṣâḥ, *schreien*, und *weinen, stönen*; es wird vom soqṭr. tzaʿeq genau wiedergegeben. Vgl. ZDPV 24, S. 82. Uebrigens hätte er auch arabisch zaʿaq sagen können. — Z. 21: l. noqzet, *sprang auf*, wie schon hier S. 40 u. 43 erörtert ist. — Z. 22 übersetze: *und der Kopf wurde zerbrochen* und l. inkasar.

S. 113, 6: l. ʿaṭšān. — Z. 14: maqzûz ist die Aussprache A. el-H.s; vgl. S. 112, 2. S. 115, 11 sagt er majzûz von gazz, *abschneiden*, und vielleicht hat er auch hier so gesagt. Die Uebersetzung ist nach S. 122, 1 und 2 zu corrigieren; vgl. auch S. 115, 24. — Z. 20: tilūy und níluy sind schon hier S. 25 besprochen worden.

S. 114, 6: l. hauwítt = *geschrieen, angerufen*. — Z. 15: l. ġēr.

S. 115, 1 steht rauwyān (râwi ist gebräuchlicher) und S. 111, 8 ruwyān! — Z. 24 übersetze: *oder noch nicht?*

S. 116, 13: l. ḫâdimétha. — Z. 20: l. ḥebābti und Z. 24 ḥebābtiš.

S. 117, 2: kāmile ist ausserhalb Aden absolut unmöglich; el-ḫubze tammeh (tāmmeh) sagt der Ḥaḍramiter und der Beduine. S. AM, Gloss. s. v. kml.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

S. 118, 1: tjéris soll wohl = dem aden.-syr. ġarras (bi) sein? S. Prov. et Dictons, Gloss. s. v. ġarras. — Z. 9: Die Inkonsequenz hier teḥáb (= teḥabb) aber bitt und Z. 17 burr zu schreiben, ist auffällig. — Z. 12: l. álqū. — Z. 13: l. aṣḥāb. — Z. 17 und 23: l. jūnie. — Z. 23: l. qid.

S. 119, 5: laʿab ist *tanzen*, s. Arabica III 21, 29, 57, 58 und AM, Gloss. s. v.; laʿb ist *Tanz*, und so ist hier überall zu übersetzen, wie auch aus dem Abschnitt 29 deutlich hervorgeht. — Z. 12: l. ḥaṣṣalet. — Z. 15: l. daḫalat. — Z. 25: bukra ist aden.-jem.-syr. In Ḥḍ sagt man el-qâbila. Seraú = *gingen Nachmittags* oder *Abends fort*, wie im klass. und nach der Glosse S. 130. — Z. 28: l. jūnie. — Z. 29: l. inṭaḥanat.

S. 120, 19: l. jūnitáin oder jūnītáin. — Z. 20: Der Akzent soll auf dem ī in ṭaḥenīh ruhen. Wenn er, gegen jeden Sprachgebrauch, auf dem ersten a ruht, ist die *lange* Schlusssilbe unmöglich, und man müsste ṭáḥenih schreiben. — Z. 22: melʾīhumāʾ, statt mellíʾhu máʾ oder emlíʾhu máʾ, ist mir sehr verdächtig.

S. 121, 10: mutewéllim fauq el-faras ist nicht *auf einer Stute ritt*, sondern *war auf einer Stute bereit = sass schon da*, was auch die Glosse A. el-H.s sagen will. — Z. 18: l. warấʾhā. — Z. 21 bedeutet yejīb yeḫálef ġairuh nicht: *er behalte ihn, er folge dem andern*, sondern: *er wird einen anderen, den er machen lässt, bringen.* — Z. 25: l. jāʾ. — Z. 26 ist fesáḥnā bi-l-laʿb mit *wir haben uns gefreut an der Unterhaltung* übersetzt, während es: *wir haben aufgehört zu tanzen* heissen soll. Faṣaḥ ist = baṭṭal, *aufhören, aufgeben.* Sráu = *sie gingen Nachmittags* oder *Abends weg.* — Z. 30: l. hen, obwohl hên in A. el H.s Mund durchaus nicht unmöglich wäre: er spricht nämlich eine Mischsprache; vgl. hier S. 34. — L. ziyâr. — Z. 31: l. mlāʾníṉ. Der gewöhnliche Pl. ist emliyấʾ. Hier würde kein geborner Araber mlāʾnīn, sondern mĕlâ̂nah, emliyấʾ (émliya) oder mĕlâ̂nât sagen.

S. 122, 6, 11 finden wir ḥājil, wie auch im Mehritexte S. 121, 20 und hier Z. 6 und 11, während S. 121, 20 im arab. Texte ḥajil zu lesen ist. Die erste Form hat auch Jahn im WB, aber an den dort angeführten Stellen seines Mehritextes steht ḥajil! Hat Müller nach Jahns WB das richtige ḥajil in ḥâjil corrigiert? Es sieht so aus. Die Mehriform ḥâjil, wenn sie

überhaupt existiert, beweist, dass es ein arab. Lehnwort ist, sonst würde es ḥôjil heissen. In meinem reichen Zettelbestand des ḥaḍram. Dialektes finde ich kein ḥâǧil. Ich will aber diese Form nicht in Abrede stellen, denn Analoga giebt es schon. Ich bezweifle sie aber, bis ich sie selber gehört habe. — Z. 10: l. šell. — Z. 27 scheint mir síyydehen eine Verballhornung für sîdhen, denn siyyid oder sîyid ist in Südarabien nur ein Seyyid, Abkömmling des Propheten. — Z. 37: l. duẖûl.

S. 123, 1: Nichts beweist besser, wo A. el-H. arabisch gelernt hat, als diese Form díjir, denn so sagt man nur in Aden, während in Ḥḍ und an der Küste die Form duǧr die allein gebräuchlich ist. — Z. 9 ist ja betesírī, wie betesairī Z. 11, 2, richtig gehört. Die Wandelung des î in ay, und *vice versa*, ist ja sehr allgemein, hier ist sie jedoch auffällig, aber belehrend. Ibid. und Z. 18 l. lezzūli (Hinduwort), wie richtig Z. 20. Warum hier nicht konsequent zūlī? — Z. 17 ist etseír wohl richtig gehört; es kommen so viele andere Seltenheiten aus dem Munde ʿAbd el-Hâdis! Es ist für etseyyar, wie Z. 25 tesaíret = tesayyerat und S. 124, 19 teteséyyir stehen. Dieser euphemistische Ausdruck ist in ganz Arabien, Syrien und Aegypten gebräuchlich. In SA ist mísyar sogar *Abort*. — Z. 26: l. rûḥ. — Z. 28: l. šellehen.

S. 124, 4: l. lez-zūli. — Z. 8: ji't habe ich nie für ǧît gehört. — Z. 10: l. quddâmi. — Z. 12: l. taḥt. Taḥt rá'shā kann doch nur *unter ihrem Kopf* bedeuten, während *ihr zu Häupten* auf arabisch fauq râsha heisst. — Z. 14 muss doch milik, *König*, und nicht *Engel* bedeuten; nur ein König kann so reich sein, meint er. Die Engel haben doch keine Töchter! Uebrigens heisst *Engel* dialektisch auch melek (wie auch klassisch), nicht mal'ak; pl. malâ'ikah.

S. 125, 7, 8: ǧašš ist nur *beschmutzen*. *Bescheissen* ist salaḥ. — Z. 17, 22: rkēb habe ich schon S. 26 besprochen. Hat A. el-H. hier rkêb = rakâib gesagt? Die Zusammenstellung Z. 22 mit ǧanam deutet auf einen Pl. hin. — Z. 25 ist die Akzentuation tíliqāh ein Ding der Unmöglichkeit, s. hier S. 46, 13 f.; es ist ohne Zweifel telaqqáh zu lesen. — Z. 26 ist besseh ganz adenisch. Das korrespondierende môsī des Mehritextes hängt nicht, wie Jahn im WB meint, mit dem arabischen مسى, *mit der*

Hand abwischen, zusammen, sondern es ist die regelmässige mehr. Form für das arabische massâ, *begrüssen* (eigentlich nach dem ḍuhr); vgl. mehr. ṣôbaḥ = arabisch ṣabbaḥ, *begrüssen* (vor dem ḍuhr).

S. 126: l. waddāh, *er sandte ihn.* — Z. 11: taġāda ist freilich ganz grammatikalisch, aber ich habe nur die V. Form gehört. — Z. 20: ich habe schon S. 36 darauf hingewiesen, dass das pleonastische, so oft gebrauchte ZW qâm nicht wörtlich zu übersetzen ist. — Z. 23 finden wir einen sehr hübschen Beweis der Gehörimpotenz Müllers. Wir lesen hier: qāmat tará (turah?) wúddehā fi nefsihā, und das soll heissen: *sie erhob sich und zeigte ihm die Liebe ihrer Seele.* Man beachte den Schlussakzent in tará. Was das eingekl. und wohl erklärende (?) Wort (turah) bedeuten soll, weiss ich nicht. Nun hat wohl Müller einmal das Sûrat Jûsuf im Qorân studiert, und dort finden wir schon Vers 23 warâwadathu . . . ʿan nafsihi und Vers 30: turâwidu fatâhâ ʿan nafsihi. Und so sagen auch die modernen Araber. Es ist also herzustellen: qāmat terâwiduh[1]) fi nefsuh oder nefseha, denn der Pron. kann sich auf sie auch beziehen, wie ich oft gehört habe. Was diese Wendung bedeutet, brauche ich wohl den Arabisten nicht zu enthüllen. — Ġalab Z. 24 und S. 127, 2 ist genauer mit *er weigerte sich* zu übersetzen.

S. 127, 1: l. ḥaddă. — Z. 5: l. rāḥ. — Z. 7: l. minnak. — Z. 8: ḥoṣele ist ein Mehrism. — Z. 10: maʿûz für das allgemeine maʿwaz (maʿwuz) wäre ja nicht unmöglich, aber immerhin eine Eigentümlichkeit A. el-H.s. — Z. 11 u. S. 134, 13: qáʿal ist ein Gehörfehler. Das Wort heisst sing. kuʿleh und pl. kaʿâl oder kuʿâl, kiʿâl, wie richtig bei Jahn, WB S. 272, und bei Müller selbst 155, 30; 156, 9, 28![2]) mit k, nicht mit q. Eine kleine Insel, westlich von Soqoṭra, an der ich vorbeigefahren bin, wurde mir von einem Araber als kŭʿâl farăʿûn bezeichnet. —

---

[1]) Vielleicht hat A. el-H. hier ah = uh (hu), das er immer braucht, gesagt, und Müller hat es für hā verhört.

[2]) Dass q und k von einem ungeübten Ohr wirklich leicht verwechselt werden können, habe ich schon AM 160 Anm. hervorgehoben, wie sie in der Tat auch mit einander permutieren, so z. B. im Ḥaurân sehr häufig. Hier handelt es sich aber nur um einen Gehörfehler.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

Z. 13: l. fúkkĕni. — Z. 14: l. mínnuh. — Z. 16: l. henā́k. — Z. 23: l. wāḥid. — Z. 25: l. résselet.

S. 128, 13: ma ʿandi šē (l. šēʾ) heisst nur: *ich habe nichts*, wie auch S. 129, 2. — Z. 14 soll kéʾnnek wohl kā̂nak = in kā̂nak sein, s. AM s. v. in und kân. — Z. 30: l. wádda (warum nicht konsequent hier waddā?); vgl. S. 126, 5. — S. 126, 2, l. lēš = *warum*, nicht *woher*. — Z. 14: l. eṣ-ṣubḥ; der Artikel kann leicht überhört werden. — Z. 16 soll maqálmeh das mehr. kémkem[1]) und das soqoṭr. nóqebeh wiedergeben. Jahn hat in WB kemkêm (also anders gehört), *unteres Gesichtstuch der Frauen.* Der Südaraber sagt kamkam, *sammeln*, tekamkam, *sich (ver)-sammeln* = iktamm. Kamkam eṯ-ṯaub fôq er-ras, *das Tuch zusammenlegen, um auf dem Kopfe etwas zu tragen.* Das so zusammengelegte Tuch ist kumkumeh genannt. Etkamkam fi ṯaubah wurde mir mit telaflaf erklärt, ganz wie in LA XV S. 432. Das soqoṭr. noqebeh ist = dem klass. arab. niqâb, und würde also dem kemkêm Jahns als Bedeutung entsprechen. Die Uebersetzung Müllers, *Hülle*, scheint mir durchaus passend, aber dabei bleibt das arabische Wort maqálmeh, das ich zum ersten Mal höre, nicht näher definiert. — Z. 20 steht hénna. Vgl. was ich S. 43, 3 f. über diese Form gesagt habe. — Z. 26: l. rāḥ.

S. 130, 1: l. min barra, wie im Mehri- und Soqoṭri-Texte. — Z. 6: l. rāïḥ. — Z. 8: l. jarā́ʾ, und dergleichen oft. — Z. 18: Nach dem Mehri- und Soqoṭri-Texte ist ḥukum ṣulṭân oder eṣ-ṣulṭân zu lesen.

S. 132, 7: bā́qī l-bint kann nur *das Mädchen ist übrig* bedeuten. — Z. 8: šellhē selbstverständlich, da die anderen Texte auch hier den Imperativ haben. Der eingeklammerte Dativ lehā ist eine sonderbare Zerlegung eines so klaren Wortes. Z. 15: l. eṯ-ṯā́niṛ. — Z. 21: sówya des Mehritextes vermutet Müller in der Anm. = ḍayyaʿ. Es muss aber nach den anderen Texten ein intransitives Verb sein: *verloren gehen*, und also = ḍâʿ. Nun hat Jahn im WB dafür „ḍôya oder ḍôwia“[2]): wieder eine Verschiedenheit in der Aufnahme!

---

[1]) kemkem, pl. kemôkim, ist wohl arabisches Lehnwort.

[2]) Es ist bedauerlich, dass die beiden Herren nicht dasselbe Transscriptions-System haben und dass sie das in der ZDMG seit langer Zeit gebrauchte nicht angewandt haben.

Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

S. 133, 6: wáṣṣa[1]) leʿabed bedeutet *er schickte zu einem Sklaven*, wie der Mehritext, ḫezôb[2]) beweist. — Z. 7: l. teḥaṣṣal. Da das Verb ḥaṣṣal ist, wie ich schon S. 33 u. 38 bemerkt habe, so kann teḥáṣal einzig und allein Gehörfehler und keine „aufgesprengte“ Form sein. Eine derartige Aussprache des Imperfekts kommt in Müllers Text oft vor. Da ich diese in Nordarabien und Nordafrika ziemlich häufig vorkommende Erscheinung, die ich übrigens nie anders als eine altsemitische Aussprache aufgefasst, nie in Südarabien wahrgenommen habe[3]), sind wohl alle diese bei Müller vorkommenden Imperfektformen seiner ungenügenden Beobachtungsgabe zuzuschreiben. — Z. 12 ist marḥaba! nicht mit *sofort*, sondern eher *ja wohl! très bien!* zu übersetzen, wie richtig auch S. 145, 4. — Z. 17, 18 ist linefseh, mehr. henafh, *für ihn allein*, nicht übersetzt. — Z. 27 und S. 145, 4: yā sídī ist nicht übersetzt.

S. 134, 3: ṣêdeq ist die Wiedergabe vom mehr. ṣ̆âdeq. Was aber das ê hier berechtigt, weiss ich nicht. Imâle kann es nicht sein, denn diese ist mit dem ṣ nicht vereinbar. — Z. 6: l. ḍaḥaket. — Z. 13: l. kaʿâluh. — Z. 15: l. ḏil-ḥîn oder ḏil-ḥên. — Z. 16: kēn, = kân̂, ist nicht in, sondern in ist ausgelassen, wie oft vor kân̂, und die volle Form ist in kân̂; s. AM, Gloss. s. v. in und kân.

S. 135, 4: A. el-H. hat mehritisch ṣ̆orríyyet gesagt und geglaubt, die entsprechende arab. Form wäre ṣorríyye statt ḍorrîyeh, die in SA gewöhnlich ṭabîneh heisst. — Z. 13: tiftehim ist nicht ganz *bekannt war*, sondern richtiger *man nicht verstehen konnte*. — Z. 22: l. yálla. — Z. 24: l. minnuh. — Z. 27: l. ajāt.

S. 136, 10: l. alqā' luh. — Ibid.: l. markab, wie richtig Z. 9 und im Mehritext. — Z. 15: l. ḫaṭar. — Z. 13: l. warā'hā. — Z. 24: l. minneh; vgl. S. 137, 6: minnak und 145, 30. — Z. 31: l. maḫbāzeh oder miḫbāzeh; s. AM S. 355. Dass Müller glaubt, die Form sei maḫbazeh, beweist die Glosse S. 141,

---

[1]) Beachte hier wie er wáṣṣa hat, aber Z. 5 lámmā!

[2]) Jahns WB hat ḫazáub oder ḫaṣáub, also wieder verschieden! Und so ist es fast überall. Wem soll man glauben, frage ich immer.

[3]) teṣúbḥī, S. 146, 30, und tgórfī, S. 161, 4, sind jedenfalls auffällig.

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft

obgleich er S. 143, 29 die richtige hat. Maḫbáze würde höchstens die in Aegypten häufige Aussprache mit Verschiebung des Akzentes vorstellen können.

S. 137, 12: ṭáradanī mit Akzent auf der ersten Silbe kann nur = ṭarad + anī sein. Da aber im Ḥaḍramitischen und Jemanischen ani die Femininform ist (s. die Legende vom Mönch Baṛîṣâ S. 26), die hier nicht passt, muss ṭarádanī gelesen werden; s. AM S. 41. — Z. 20: l. telaqqéthu. — Z. 21: Sîf ist nicht *Hafen*, sondern *Ufer*, was in jedem WB steht, auch in Hamdânis el-Gézîrah 204, 23, 24; 206, 21; Rasâil abî el-ʿAlâ el-maʿarrî, Kairo, 85; AM, Gloss. s. v. — Z. 29: štri luk hat keinen Akzent, und da im ersten Wort nur ein Vokal ist, muss dieser wohl den Akzent tragen; also štrí lak. Die Südaraber sagen aber ištír lak. — Ibid.: jilāb mir unbekannt; habe nur miglâb gehört. Jahn hat jileb; also wieder verschieden. Ḥṯām ist mir auch neu. — Z. 34: l. robboḫ, für rabbiḫ, s. AM, Gloss. s. v.

S. 138, 16: l. ʿállaq. — Z. 17: l. rabbaḫ. — Z. 24: l. ṣobeḥ. — Z. 25: l. li-bitthā. — Z. 27: fīni ist in Uebereinstimmung mit qadni, ʿâdni. — Z. 29: Das von Müller mit ? versehene asha ist das jeman.-syrische aṣḥa, *gieb acht!* Dass in diesem Worte, das doch jeder, der nur ein wenig Vulgärarabisch studiert hat, kennen muss, sowohl das ṣ als das ḥ verhört sind, ist höchst schwerwiegend für die Wertschätzung der anderen von Müller aufgenommenen, bis hieher völlig unbekannten Dialekte. Jahn hat aber S. 42, 20 richtig gehört! — Z. 30: l. mafātīḥ.

S. 139, 6: awarīk, l. awarrīk, denn das Verb ist warrâ, wie in Syrien, Aegypten und Jeman gesagt wird, aber nirgends sonst in Südarabien, wo die Form rauwâ allein gebräuchlich ist; s. AM, Gloss. s. rwj. — Z. 25: ḥālan. Die Nunationen, die hie und da in den Texten, auch in den Mehritexten, wo sie jedoch nur bei arabischen Lehnwörtern vorkommen, zu lesen sind, gehören nicht zu dem Sprachgebrauch Südarabiens. Das merke man sich wohl. Vgl. S. 39. Ḥālan heisst auf südarabisch (mit Ausnahme von Jeman) fî sâʿ oder fî sâʿa und in eḍ-Ḍâhir es-sâʿ; vgl. das schwed. *på stund = sofort.* Die Jahn'sche (s. WB s. v.) als ḥaḍramitisch angeführte Form fîssâʿ ist falsch. — Z. 28: l. fi ēn. — Z. 32: l. maḫbēze. — Z. 36: l. meḫebēze(?).

S. 140, 2: rupí (l. rupǐ). Hier hat Müller die Endung -eh, die tatsächlich existiert, nicht gehört; vgl. hier s. v. sāʿyeh, S. 27. — Z. 10: ġabanah,[1]) pl. gibân, ist ein aus Ġúbun in Jeman importierter thönerner Topf, der als dalleh, *Kaffetopf*, oder als Buttertopf für die Reise verwendet wird. — Z. 17: l. ṭáraḫū. — Z. 18, 19: l. roḫṣāt und roḫṣe. — Z. 36, 37: maʿkum und maʿnā sind unübersetzt geblieben.

S. 141, 11: l. dāḫil. — Z. 15: l. álqu. — Z. 31: l. henāk. — Z. 33: l. aḫūkum. In der Anmerkung ist el-maḫbâzah oder el-miḫbâzah zu schreiben.[2])

S. 142, 2: l. henāk. — Z. 12: l. waómmoh. — Z. 26: l. šānuh. — Z. 33: l. ūlēdiš. — Z. 35: l. ḫarrájet.

S. 143, 1: l. ummoh. — Z. 2: l. mitferreḥe; s. hier S. 50 zu S. 133, 7. — Z. 16, 17: l. ḫabbĕrǐnī.

S. 144, 1 des Mehritextes l. fatḥ, aber ich vermute, dass hier fetetôḥ (in Uebereinstimmung mit dem mehr. Verb fetehôm, *verstanden werden*, und dem arab. fetékk der Uebersetzung) zu schreiben ist. Iftakk ist = *er öffnete sich*. — L. āmar. — Z. 2: l. ʿayâluh. — Z. 16: l. yetefésseḥ, s. hier sub S. 143, 2. — Z. 24: l. ḏubuḥūhum. — Z. 26: ḫṣāl, pl. von ḫaṣlah, ist *Sorte*. Tawallaf ist = talaflaf. Er will sagen, dass die Leute *sechs Sorten von jedem Bestandteil der Widder zusammenlegen sollten*: sechs Füsse, sechs Leber etc.

S. 145, 16: l. ḫoṣāl.

S. 146, 7: l. win faṭan. — Z. 9: Warum hier tištedd mit zwei d, da er S. 144, 1 ftek schreibt? Inkonsequenz! — Z. 36: hāḏǐh ist jemanisch.

S. 147, 5. Hier sind im Worte yeḏruʿūhen zwei Verba zusammengeschlagen: ḏarâ und zaraʿ, denn ḏaraʿ hat hier nichts zu tun; l. yeḏrūhen, *den Kern pflanzen*, wie im mehritischen Texte. — Z. 7: tamar ist hier mit *Frucht* übersetzt, da Müller

---

[1]) Man beachte, dass ich nicht mit Müller ġebene sage, denn eine solche Aussprache ist türkisch. Ich sehe immer z. B. ebeden in allen Büchern, obwohl ein Araber hier nie imâlieren würde.

[2]) Unter der Voraussetzung, dass die Anmerkung eine Glosse von A. el-H. ist. Wenn Müller sie klass.-arabisch hat schreiben wollen, ist die Form selbstverständlich richtig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

es = ṯamar hält, aber S. 146, 32, 33 ist dasselbe Wort mit *Datteln* wiedergegeben. Im letzten Passus ist es entschieden = tamĕr, tamr, *Datteln*. Da es im Mehritext beide Male tômer steht, sind wir wohl auch hier, S. 147, auf die Uebersetzung *Datteln* angewiesen. — Z. 15: l. zítti (warum hier nicht konsequent zídtī?). — Z. 21: iśtell = *sich begeben, aufbrechen*, mit oder ohne ʿafš, s. die Anmerkung. Z. 29, 30: beachte ammi = ummi und aḫti = oḫti!

S. 148, 1: Fantās hat Müller und Fanṭâz hat Jahn, S. VI und 21 VII, gehört! Wem soll man glauben? Jahn scheint mir doch zuverlässiger. — Z. 4: l. mínni. — Z. 12 u. 13: gaḥḥab und kauwar sind seemännische Ausdrücke. Dat erste heisst *das Boot aufs Land ziehen* und das zweite *das Boot ins Wasser setzen*. Ġaḥab ist intransitiv *auf Land kommen* (Boot), *auf Grund geraten*, nicht *landen*, = tagaḥḥab, s. AM, Gloss. s. v.; gaḥḥab entspricht auch deshalb dem mehr. hageḥôb, Jahn, WB s. v., und hier hageḥaub. Es ist demnach hier jaḥḥábnā zu schreiben. Was káuwar betrifft, so hat Jahn 131, 31 quwêr, aber in WB quwôr, dagegen Müller hier quwîr, was, in Anbetracht des quwêr Jahns, die Form quwôr wohl ausschliessen würde. Tatsache ist, dass die Küstenaraber nur kauwar, nicht qauwar sagen. Takauwar fil-ḫann heisst *in den Lastraum hinuntergehen*, überhaupt *hineingehen, hinuntergehen, sich verschliessen* (fil-bêt); takauwar fil-mâ᾽, fil-madfan (*Getreidegrube*), fil-bîr etc., maʿhom fiś-śaqâ᾽, *sich der Arbeit anschliessen*. S. Merveilles des Indes, ed. v. d. Lith, Gloss. s. v. — Z. 15: l. wuddēnēh. — Z. 18: l. sukker. — Z. 25: Ich will nur bemerken, dass Jahn S. VI Ṭáuʿarī hat, während Müller Tauʿerī schreibt! — Z. 29: l. el-Makálla. — Z. 35: l. sāférnā. — Z. 39: l. ġallaqnā transitiv; ṛallaq intransitiv ist für taṛallaq.

S. 149, 5: l. ana. — Z. 6: l. nāḫṓdeh, wie in Aden, oder náḫoḍa, wie an der Küste; s. AM 201. — Z. 9: übersetze: *ich nahm Dienst auf einem Schiffe des Rheders Bâ Zarăʿ*. Müller hat hier richtig geraten, denn Bâ Zarăʿ ist ein reicher ḥaḍramitischer Rheder in Maṣauwaʿ,[1]) während er bei Jahn 131, 21 sam-

---

[1]) So sprechen alle im Süden, sogar in der Stadt selber, und nicht Maṣwaʿ, wie Snouck, Mekka II, 395, meint.

bûq dä Bazára ein *Sambûq aus Báṣra* ist! Durch Fragen hätten beide doch von A. el-H. die richtige Uebersetzung erfahren können. — Z. 10: Was die beiden Wörter serénji und sukkúnī sind, weiss ich nicht. Vielleicht der Name des Schiffes. Uebersetzt sind sie jedenfalls nicht. — Z. 14: l. roḥt. — Z. 16: Ich bitte zu beachten, dass man el-Makalla, el-Ḥodeyda, el-Moḫâʾ sagt. Ich hätte grosse Lust, schon hier die Verschiedenheit der Wörterformen und der Aussprache der beiden Mehritexte ʿAbd el-Hâdis bei Jahn und Müller hervorzuheben. Jeder hat anders gehört. Nicht nur die Nuanzierung eines Wortes ist verschieden, dies ist am Ende nicht auffallend, sondern dasselbe Wort hat bei Jahn eine ganz andere Form als bei Müller. Wo z. B. der Eine šîba, *sieben*, skêr, jihêmen schreibt, hat der Andere śíbā, škêr, jéhemen etc. Diese Discrepanzen wird man aber im zweiten Teil dieser Kritik finden.

S. 149, 3: ich bin überrascht, das ZW zâm für *sterben* im Soqoṭritext zu finden. Man lese den ausführlichen Artikel, den ich im Gloss. zu l'Arabie méridionale über zâm und zaum geschrieben habe. Es scheint also, dass el-Farrâʾ (+ 207), der das Wort zuerst anführt, es von Südarabern gehört hat, die es wohl von Soqoṭrileuten gelernt hatten, wenn man nicht annimmt, dass damals zâm in der Bedeutung *sterben* in Südarabien allgemein bekannt war. Es ist auch möglich, dass aus dem wohl früh von den Südarabern übernommenen Subst. zâm ein Denominat. gebildet worden ist, das sich bei den Soqoṭranern erhalten hat. Es ist jedenfalls das interessanteste Wort in den Texten Müllers. — Z. 27: l. mínnak.

S. 150, 25: l. mínnak. — Z. 26, 27: abūk yesʾalnā ṯalāṯa arṭāl bedeutet genauer: *dein Vater hat von mir 3 Raṭl zu fordern.* Dasselbe Z. 35, 36. — Z. 33: ṣaber ist genau unser „Kredit", also: *wie langen Kredit willst du haben?* S. AM, Gloss. s. v.

S. 151, 5, 6, 8 und S. 152, 2: ḥaṣelat hier beweist doch, dass Müller im ganzen Buch ḥaṣal, *finden*, unrichtig mit nur einem ṣ schreibt. — Z. 17: l. bāʾḫárrig. — Z. 25: l. lá'. — Z. 29: l. ḫāṭirī.

S. 152, 8: neḥákemū ist sonderbar. — Z. 13: warum nicht konsequenter und durchaus richtiger matáʾ. — Z. 17: maʿwīz

und vorher S. 127, 10 maʿūz: Permutation, die mir bedenklich vorkommt. Wie schon bemerkt, heisst das Wort maʿwaz, dessen Gebrauch ich ausführlich in AM, 262 erörtert habe. Maʿwīz soll, nach Müller, *Kleider* bedeuten, etwa dann für maʿâwiz oder maʿâwîz (!), aber dagegen spricht das Adjektiv séyyidī. Maʿwīz seyyidī ist jedenfalls *ein seyyid-maʿwaz* = ein Tuch, das die sâdah tragen, feiner als das der anderen Leute. Seyyid mit *Edelmann* zu übersetzen, ist nicht gerade unrichtig, setzt aber bei dem Leser voraus, dass er wisse, was eigentlich ein moham. „Edelmann" ist. Diese Titulatur der Abkömmlinge des Propheten floriert insbesondere in el-Ḥigâz, Südarabien und Marokko. Sie scheint aber nicht sehr alt zu sein, denn aus dem interessanten Werk Abû el-Qâsim, Ein bagdader Sittenspiegel, ed. Mez, geht genügend hervor, dass in Bagdad im IV. Jahrhundert d. H. dieser Titel ganz unserm *Herrn* entsprach, wie heute in Syrien und Aegypten. Jahn hat in seinem WB einen sehr konfusen Artikel über śerîf und seyyid. Die Wahrheit ist, dass die besseren Leute die Deszendenten Ḥoseyns sâda und diejenigen Ḥasans aśrâf nennen. Das gemeine Volk aber giebt den beiden den Titel seyyid, und deshalb kann die von Jahn gerügte Bemerkung Maltzans gerechtfertigt sein. Hier im Texte stehen ja auch sayyid und śerîf neben einander: S. 160, 5, 22. Die sâdah und die aśrâf werden mit ḥabîb angeredet, worüber v. d. Berg, le Ḥadhramout, S. 32 ausführlich handelt. Dies muss man auch wissen, um die Uebersetzung Müllers, *Freund*, Z. 24, zu würdigen.

S. 153: l. ḫoḏ. — Z. 14: l. áʿṭel-. — Z. 23: l. watalaqqétuh. — Z. 24: fiʾaṭuh? Zwischen Klammern steht el-hédi, was der Pl. ḥeḏîʾ sein soll. Auch dies klass. Wort ist von dem Universitätsprofessor verhört worden! — Z. 28: l. aḫáttenā.

S. 154, 16: l. aḫatt: Anfänge der Grammatik! — Z. 36: l. yešūfūš.

S. 155: šéfthā hat A. el-H. immerhin sagen können: bei ihm ist jede Verballhornung möglich. Sonst heisst es śôftha, śôfetha, und auf wirkliches Südarabisch báṣrétha oder naḍrétha, wie Z. 1. — Z. 13: rūḥ soll ohne Zweifel eine Aussprache für das gewöhnliche rûʿ, *Los*, sein. Sauwâ rûʿ, = sauwâ sahm, ist *losen, durch's Los entscheiden.* — Z. 31: l. ṭâbeʿ und qáʿuh oder

qaʿwuh, s. AM, Gloss. s. v. — Z. 36: l. jimāʿah. — Z. 37: ʿan ist yemanische und speziell zuyûdische Redensart.

S. 156, 10: l. ṭâbeʿ. — Z. 11, 29, 30: l. qáʿuh oder qáʿwuh. — Z. 14, 32: l. jimāʿah. — Z. 15: l. qāḍī. — Z. 34: l. etaʿaṭṭált (richtiger etʿaṭṭált).

S. 157, 5: méndʿī = méndaʿi = míddaʿi, durch die sehr häufige Auflösung der Doppelkonsonanz; vgl. Z. 13 und S. 158, 11. — Z. 30: l. lāqáit in Uebereinstimmung mit den hervorgehenden Formen telâqī und elâqī; s. auch Z. 32 und 33.

S. 158, 12: l. qāḍī. — Z. 19: die regelmässige und arabische (nicht adenische) Imperativform ist hier éndáʿ, fem. éndaʿi. — Z. 27 ist jā ḥabīb nicht übersetzt. — Z. 28: l. jemāʿah.

S. 159, 2, 8: l. jemāʿah. — Z. 8: l. ḥaṣṣáltū = Soqoṭri kíseken. — Z. 9, 14, 20: l. qaʿuh oder qaʿwuh und quṣṣū. — Z. 20: l. qāḍī. — Z. 28: l. tofoṣṣ, s. S. 106, 13. — Z. 29: l. faṣṣă. — Z. 32: l. taʿṭáinā.

S. 160, 10: l. taláqqétuh. — Ibid. hier steht wal-fiatuh (!), was *die Hausschuhen* bedeuten soll, und S. 153, 24 lesen wir fiʾaṭuh. Ich kann weder die Form (al-fiatuh) noch die Bedeutung enträtseln. — Z. 13: l. ḫáttenā! — Z. 24: fī hādi-l-bilād ist unübersetzt geblieben. — Z. 28: l. jíbtuh. — Z. 29, 3: dauwar (l. dúwwir oder dűwir) minnuh kann nur bedeuten: *suche davon = von dieser Sorte.*

S. 161, 3 ist ġarafat el-ʿašá (l. ʿašáʾ) nach AM, Gloss. s. v. zu übersetzen. — Z. 21: l. jimāʿah.

Wie man sieht, habe ich ziemlich viel korrigiert, und doch habe ich manche Fehler gar nicht berücksichtigt. Wenn auch ʿAbd el-Hâdī arabisch nicht gut gekonnt hat, darf man deshalb nicht auf seine Rechnung eine Masse Eigentümlichkeiten in der Aussprache schreiben. Müller hat einfach so gehört, und, weil er, in den Dialekten absolut unerfahren, unter dem Einfluss der klassischen Aussprache stand, so überliefert. Von solchen klassischen Formen, die in den Dialekten absolut unmöglich sind, will ich hier eine kleine Auslese geben.

Mutaʿauwidīn 65, 1; yuwaṣṣi 65, 17; turīdī 69, 19; nurīd 69, 20; yuġaṭṭi 70, 6; etaġayyeret 70, 15; abīkum

71, 3; abīh 71, 10; antum 73, 2; in šā' allāh 76, 9 und passim; amruka 77, 7; tuḥibbenā 78, 17; yusellim 85, 4, 21; tuzayyiduh 85, 6; yuzayyiduh 85, 24; salāman 85, 22; ferāḥan 90, 23; qarḍan 150, 25; naḥnu 91, 5; yuʿaqqidu 93, 13; baġaitu 102, 2; mutaġaṭṭī 102, 10; tusāʿidnā 108, 11; yuṣallī 133, 2; as'alka 133, 24; tuwazzer 131, 7; kulluna (st. kullĕna) 138, 5, 7; mutawallife 144, 26, 145, 8; marrata tāniya 149, 13.

Die meisten, nicht alle, Druckfehler habe ich korrigiert. Mit Jahn scheint Müller der Ansicht zu sein, das ʿayn existiere nicht in der Mehrisprache. In den Mehritexten notieren beide es nicht, „während es in den Soqotrietexten von ʿayn wimmelt". Dieser Laut, den die Europäer schwer aussprechen können, existiert jedoch ebensogut im Mehri wie in den südarabischen Dialekten. Wäre dies nicht der Fall, hätte ich es auch nicht von den Mehrileuten, mit denen ich in Aden und el-Qišn gesprochen habe, gehört. Es giebt aber einen Grund für diese Annahme der beiden Wiener Gelehrten. Eine Tatsache ist es, dass das ʿayn in Südarabien bei weitem nicht so guttural ist, wie anderswo. Ja, es wird oft, insbesondere in Dat̲înah und im Lande der ʿAwâliq, geradezu zu a abgeschwächt, wie ich in Arabica V, S. 139 und in l'Arabie méridionale passim deutlich mit Beispielen gezeigt habe. Es ist mir selber oft nicht möglich, das ʿayn da zu hören, wo ich bestimmt weiss, dass es existieren muss. Wahrscheinlich hatte die Aussprache ʿAbd el-Hâdîs die Spezialität des schwachen ʿayn, und da das Ohr der beiden Herren nicht fein und genügend gewöhnt war, so haben sie, insbesondere Jahn und oft Müller, das ʿayn nicht gehört. Und welche Gelegenheit hatten sie nicht in jeder Beziehung, den Lautmechanismus der Mehrisprache zu studieren! Ein Schiff stand zu ihrer Verfügung, wo sie verschiedene Leute längs der ganzen Küste hätten aufnehmen können. Es scheint, dass sie hauptsächlich mit ʿAbd el-Hādî verkehrt haben, statt mehri mit allen möglichen Leuten zu sprechen, insbesondere als sie die ersten Gründe und einen genügenden Wortbestand der Sprache gelernt hatten. Mit ihren Gewährsmännern haben sie wahrscheinlich nur arabisch gesprochen: dies war bequemer. Auf diese Weise aber haben sie eine einseitige, oft falsche Auffassung bekommen. Monate brachten sie auf dem Schiffe zu, wo alles europäisch war, statt Verkehr mit

den Leuten am Lande, wenigstens hie und da, zu suchen. Mit dem was sie von der Sprache schon gelernt hatten, wäre dies ja durchaus nicht unmöglich gewesen. Müller hat auch eingesehen, dass seine und Jahns Leistungen nicht hinreichen, und deshalb liess er Dr. Hein nach el-Qišn senden — um den Weihrauchbaum zu holen, wie er in den Wiener Zeitungen verkünden liess. In der Tat aber, um die Mehrisprache zu studieren, und dafür können wir ihm und dem braven Dr. Hein jedenfalls nur dankbar sein. Hoffentlich hat dieser, der doch seit Jahren, seitdem er sein Doctorexamen absolviert hatte, sich nur mit naturhistorischen Sachen beschäftigt, ein feineres Ohr als seine zwei Vorgänger, und hoffentlich werden die nach Wien mitgebrachten Mehri- und Soqoṭrileute auch anderen Arabisten ihre Aussprache vorlegen dürfen. Am besten wäre es, wenn sie durch einen Phonographen festgelegt werden könnte. Prof. Hess hat uns auf dem Kongresse in Hamburg auf diese Weise die Sprache der Qaḥtânbeduinen „vor die Ohren“ geführt. Dadurch könnte man ganz genau alle, die feinsten Nuanzen der Aussprache konstatieren. Ich jedenfalls. Ob es die Wiener auch tun können, weiss ich nicht. Wenn wir dann kein ʿayn finden, will ich zugeben, dass die Mehrileute, mit denen die Herren gearbeitet haben, das ʿayn nicht ausgesprochen haben. Das würde dennoch nicht beweisen, dass die Mehrisprache das ʿayn überhaupt nicht besitzt.

Vielleicht werden die beiden Herren Verfasser auf diese Kritik folgende Antwort geben: wir sind gar nicht nach Südarabien gegangen, um einen dortigen arabischen Dialekt aufzunehmen, sondern nur wegen der Mehri- und Soqoṭri-Sprachen. Wir haben nur die arabische Erklärung unserer Mitarbeiter gegeben, damit man sehe, dass unsere deutsche Uebersetzung auch damit in Einklang steht. Diese Antwort wäre ja auch vollkommen richtig. Die Folge davon ist aber die, dass wir die von den Herren publizierten arabischen Uebersetzungen nur als solche betrachten, ohne uns darum zu bekümmern, ob sie Fehler enthalten oder nicht. Dies wäre auch das Richtige, wenn die Herren Jahn und Müller in den Mehri- und Soqoṭri-Sprachen sehr bewandert wären und sich des Arabischen nur als Vermittlungssprache bedient hätten. Da sie aber zum ersten Mal diese unbekannten Sprachen hörten, ist man berechtigt anzunehmen, dass ihre Aufnahme derselben ebenso

fehlerhaft ist, wie die der arabischen Vermittlungssprache. Es ist aber wahrscheinlich, dass die Herren uns hier ihre Kenntnisse der südarabischen Dialekte haben zeigen wollen. Sie haben gewünscht, uns einfach neue *testi di lingua* zu schenken. Jahn sagt ja ausdrücklich in seiner Vorrede, dass die ihm diktierten Uebersetzungen den Dialekt, der „zwischen el-Makallâ und Ḍofâr gesprochen wird", repräsentieren, und Müller nennt die Uebersetzung Mâṭirs sogar Soqoṭriarabisch! Dass dem nicht so ist und dass auch kein ḥaḍramitischer Dialekt vorliegt, haben wir in dieser Erörterung der arabischen Texte genügend konstatiert.

München, den 6. October 1902.

Druck der Akademischen Buchdruckerei von F. Straub in München.

ENTSAUERT
PAL 11/2018

ENTSÄUERT
PAL 11/2018

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

D: De 4595

ULB Halle 3/1
001 056 069

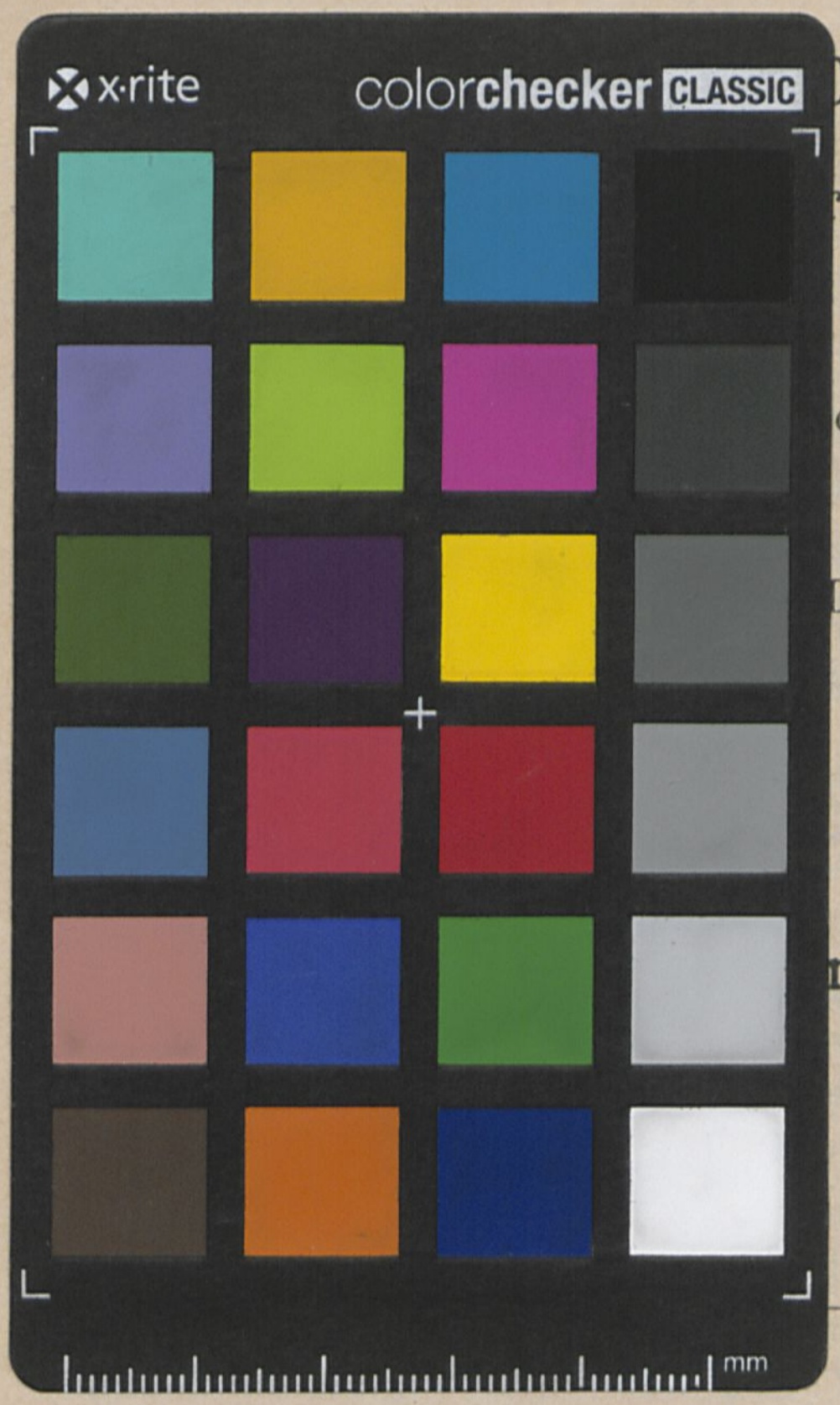
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10

Die Mehri-Sprache in Südarabien

von Dr. Alfred Jahn

und



oqotri-Sprache

. Müller

chtet

Landberg.

n Texte.

Leipzig 1902.
In Commission bei Otto Harrassowitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-1192015415-665022409-10